

Einzelheft 70 Heller
Redaktion und
Verwaltung:
Prag II, Dabls
tobs nám. 82.
Telefon 6795,
nachts 6797.
Telekomm.-Adresse:
Sozialdemokrat Prag.
Postfachamt 57544.
Anserate werden laut
Tarif billigt berechnet.
Bei öfteren Einzahl-
ungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen
Bei Bestellung ins
Haus oder bei Bezug
durch die Post
monatlich . . . 16.—Kč,
vierteljährlich 48.—Kč,
halbjährig . . . 96.—Kč,
jährlich . . . 192.—Kč
für Deutschösterreich
monatlich 400.—öK, für
Deutschland 40.—Mk.
Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Dem Parteitag zum Gruß

Alle Kampfgenossen begrüßen einander heute wieder: mit der Herzlichkeit gleicher Gesinnung, der Festigkeit, die heftige Kämpfe gestählt, mit der Innigkeit des realen Ideals, das uns unerschütterlich befestigt. Aus allen Teilen des Staates kommen die Sendboten des deutschen Proletariats in der Grenzstadt an der Elbe zusammen, um Rückschau zu halten über die Tage seit Karlsbad und gemeinsam aus der Pforte der Gegenwart auf Monate und Jahre hinaus zu blicken, durch die wir einig, wegbereit kämpfend dem Sozialismus entgegen schreiten wollen.

Einer fehlt. Nachdem er uns die letzte Kraft seines edlen Seins gegeben, nachdem er, ein Todgeweihter, der Partei neues Leben, neuen Mut zur gesunden Sachlichkeit gegen die Romantik des Willens und der Gewalt eingeflößt, legte er sich hin und starb. Sein letztes Wort war der Partei geweiht; unseren ersten schmerzlichen Gedanken und den ersten Ansporn zu nie erlahmender Kraft, der von dem Parteitag ausgeht, empfangen wir durch die gegenwärtige Erinnerung an den toten Führer: Josef Seliger.

Sein Werk ist gerettet! Die Partei steht; sie hat sich in den Kämpfen gegen kapitalistische Rückschläge in der Denkweise des Proletariats und gegen rücksichtslose Angriffe der Bourgeoisie behauptet und ist, indem ihr die Schlachten müheloser Erfolge abfielen, heute gesünder denn je. Sie hat ihre schwere Pflicht, unentwegte Klassenkämpferin zu sein, in der Zeit der Umschichtung der Gesellschaft in einem Staate erfüllt, der seiner Unnatur wegen unseren ausschreitenden Schritten Hindernis geworden. Sie hat ihre Pflicht gegen den Internationalismus erfüllt, und wird, solange sie noch der Geist Viktor Adlers und Josef Seligers befeuert, dem internationalen Sozialismus die Treue bewahren. Mit Trauer bedenken wir, daß das Vermächtnis des Führers, der Proletarierkongress, trotz unseres tapferen Willens, bis heute nicht geworden ist. Doch so sehr wir die Uneinigkeit des Proletariats als eine der Ursachen seines Leides beklagen, so gewiß sind wir, daß die Macht der wirtschaftlichen Tatsachen, daß gemeinsames Leid, gemeinsame Kämpfe und Siege hierzulande und in der ganzen kapitalistischen Welt die Internationale der arbeitenden Menschheit ausbauen werden. Indem

wir der Toten gedenken, die Schaffenden begrüßen, grüßen auch wir sie, die Werbende kommende, Nationen Befreier. Daß uns bloß das gleiche Ideal der Klasse, gelegentliche gemeinsame Kämpfe, doch bis jetzt nicht mehr mit unseren revolutionären tschechischen Klassengenossen verbindet, und manches trennt, bedauern wir. Aber an diesem Tage erneuern wir den ernststen Wunsch, eins zu werden mit denen, die die Ideale der alten Sozialdemokratie rein bewahrt haben.

Es sind Tage ernster, lauterer Prüfung. Mit der Methode des großen Marx harklos das Erlebte, Erlebte betrachten, um zielklar zu neuem Schaffen zu gelangen. Es scheint, als ob wir jetzt wieder weit aus schreiten könnten. Die Wolken des Romantismus verweht der eifige Hauch der neuen kapitalistischen Wirklichkeit. Ihr gilt unser blutiger Kampf! Formieren wir unsere Streittruppen, sammeln wir neue unentwegte Kämpfer um uns, durchdringen wir sie mit dem reinen Geist der Sozialdemokratie, dem heiligen Feuer unserer Ueberzeugung. Daß es auch ausgehen möge von der Tetschener Tagung, daß wir von ihr reicher heimkehren, ist unser hoffender Wunsch und unser Gruß!

Von Karlsbad nach Tetschen.

Heute tritt in Tetschen der dritte Parteitag der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik zusammen. Die Gefühle, welche die Delegierten befeelen, die Erwartungen, die sie an den Verlauf des Parteitages knüpfen, die Spannung, mit der alle Vertrauensmänner den Verhandlungen folgen werden — all dies ist heuer ganz anders, als in den schicksalsschweren Tagen von Karlsbad. Seit dem Parteitag von Hainfeld war die Arbeiterbewegung auf dem Boden, auf den uns das Schicksal gestellt hat, nicht von einer solchen Krise ergriffen, wie sie der Parteitag von Karlsbad vorfand. Die Partei hat die Krise überwunden. Wenn von uns schien es eine Zeitlang nicht, als ob die kommunistischen Fluten das Haus, das wir in jahrzehntelanger Arbeit errichtet haben, an dem das Blut und der Schweiß unserer Besten klebt, hinwegreißen würden? Heute sind die hochgehenden Fluten ver- scht, das Haus der sozialdem-

okratischen Parteiorganisation des sozialdemokratischen Bewußtseins der Arbeitermassen, dessen Fundamente solid und dessen Mauern von Granit sind, hat stand gehalten, trotzdem der Krieg und seine seelischen Wirkungen auf die Bevölkerung das Mauerwerk unterjüßelt hatten. Vor einem Jahre noch hat Seliger auf dem Parteitage in Karlsbad gesagt, daß, wenn alle das Programm von Reichenberg annehmen, er allein als Sozialdemokrat übrig bleiben werde „nur zu dem Zwecke“, damit ein winziger Rest der alten Kraft erhalten bleibt zum Wiederaufbau der deutschen proletarischen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in diesem Lande“. Wie viele von uns fühlten nicht die Wahrheit dieses Wortes, das zum politischen Testament Seligers geworden ist. Aber die Dirige sind anders gekommen. Der dies Wort ausgesprochen hat, ist nicht mehr unter uns, von einem grausamen Schicksal gefällt. Aber die Tausenden von Vertrauensmännern, bei denen seine Worte auf fruchtbarem Boden gefallen sind, sind der Partei treu geblieben. Manche gab es unter uns, dem bange Zweifel die Brust zermüht haben und der schwere seelische Kampf durchlitten hat. Wir alle sind heute von diesen Zweifeln befreit und sehen erschüttert zu, wohin die falsche Einschätzung der sozialen Machtverhältnisse unsere einstigen Partei- genossen und Mitkämpfer gebracht, daß sie zu Mitteln des politischen Kampfes greifen, die der proletarischen Ethik und dem natür- lichen Klassenbewußtsein der Arbeiter- klasse widersprechen.

Aber nicht nur den Kampf mit den Kommunisten hatte die Partei zu bestehen. In derselben Zeit lasteten die Fesseln der Wirtschaftskrise auf dem Leben des Arbeiters, wurde die Arbeiterkraft aus dem An- griff, denn sie seit dem Umsturz gegen das Unternehmertum gequält hatte, in die Verteidigung gedrängt. Das Bürgertum, das nach dem Kriege ohnmächtig zu Boden lag, hat sich wieder erholt, ein Teil der Grenzschichten zwischen Proletariat und Kapitalisten, die sich in den Sturmtagen der Revolution auf unsere Seite geschlagen hatten, sind wieder zu den Fleischtöpfen des Kapitals zurückgekehrt, ein Teil der Arbeiterschaft ist durch den un- seligen Bruderkrieg müde und gleichgültig geworden. So ging die ganze Entwicklung gegen uns und dieser Welt von Feinden haben wir getrotzt. Seit einem halben Jahre befindet sich die Partei wieder in

einem inneren Festigungsprozeß, die Sü- den, die entstanden sind, sind zwar nicht ausgefüllt worden, aber die Reichen haben sich geschlossen, im größten Teil des deut- schen Gebietes dieses Staates haben wir unsere Organisationen, ohne daß sie viel Schaden genommen haben, durch die Krise hindurchgebracht und dort, wo es den Kommunisten gelungen ist, Parteiorgani- sationen zu sich hinüberzureißen, sind wir mit dem Wiederaufbau der sozialdemokra- tischen Organisationen beschäftigt. In der einen Hand die Axt, in der anderen Hand das Schwert — das ist das Bild der Partei im abgelaufenen Jahre.

Dieser Konsolidierungsarbeit ist auch der Parteitag gewidmet. Großem Interesse wird der Bericht über die parlamenta- rische Tätigkeit, die politische Situation und nächsten Aufga- ben begegnen. Die Vertrauensmänner werden Gelegenheit haben, sich hier in aller Offenheit über die Arbeit, welche unsere Abgeordneten im Parlament geleistet ha- ben, auszusprechen, der Klub der Abge- ordneten und Senatoren unserer Partei steht dem Parteitag zur Verfügung. Die gesamte auswärtige und innere Politik dieses Staates werden zur Erörterung ge- langen, über unsere Stellungnahme zu den bürgerlichen Parteien, zur tschechischen So- zialdemokratie und zu den Kommunisten wird gesprochen werden können. Der Par- teitag wird darüber zu entscheiden haben, ob die bisher vom Parteivorstand und der parlamentarischen Vertretung eingehaltene politische Linie den proletarischen Interes- sen entsprechend war, und in welcher Rich- tung sich unsere Politik weiterbewegen soll.

Daneben wird eine Reihe die Arbeiter- schaft besonders bewegender Probleme einer eingehenden Beratung unterzogen werden. Der Kampf um die Sozialversiche- rung wird in den nächsten Monaten in das entscheidende Stadium eintreten, der alte Wunsch der Arbeiterschaft, „daß unsere Greise nicht mehr betteln gehen“, soll endlich verwirklicht werden. Der Parteitag wird die Forderungen, die wir auf dem Gebiete der Sozialversicherung erheben, program- matisch zusammenfassen und den Genossen Abgeordneten und Senatoren, damit die Richtlinien geben, nach denen sie den parla- mentarischen Kampf um die Sozialversiche- rung zu führen haben werden. Nicht minder wichtig ist die Tatsache, daß sich die Partei

Feuilleton.

Aus der Frühzeit der öster- reichischen Arbeiterbewegung

Stunden der Rechenschaft, wie ein Parteitag sie bedeutet, treiben den Nachdenklichen stets zur Rück- und zur Vorschau. Es reizt, den Weg zu überblicken, den man bisher gegangen ist, und aus seinem Verlauf, aus diesem ewigen Auf und Ab der Erfolge und der Schläppen, die Linie der künftigen Entwicklung im Geiste zu erschaffen. Aus der eigenen Geschichte nichts zu lernen, ist das Vorrecht selbstgefälliger Dohlschöpfe und der durch ihre Verblendung zum Absterben verurteilten Massen. Die Arbeiter- schaft hat sich nie geschaut, sich im Spiegel der eigenen Vergangenheit kritisch zu betrachten, und sie hat daraus gelernt, in Stunden des Sieges vorsichtig, bei Rückschlägen unangebeugt zu bleiben. Den Wegern, die seit zwei Jahren sich selbst eine „Katastrophe der Sozialdemokra- tie“ verhandelt, und den Genossen, die e- nso- lang einen „Stillstand“ beklagen und vor der Gefahr stehen, nutzlos die Fahne sinken zu lassen, sei darum ein großes wissenschaftliches Werk, das, auf vier Bände berechnet, soeben zu erscheinen beginnt: Ludwig Brägel's „Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie“, zum gründlichsten

Studium empfohlen. Es ist, wenn uns auch ein Nachgebote unseres Urfeindes, des imperia- listischen Kapitalismus, von unseren Brü- dern und langjährigen Waffengefährten im Donauland losgerissen hat, eine Geschichte unserer Wachstum, unserer unangeneh- men Leiden und targaen Freuden bis 1870 und jede seiner Seiten schreibt uns mit Feuerzügen in die Seele, wie aus Kleinen und Kleinsten, aus Verachtung und Hohn, Widerwärtigkeiten und blutigem Haß eine ewige Idee sich durch- kämpft zum Lichte der Sonne.

Im Vormärz, zwischen 1830 und 1848, als die Dampfkraft die alten Produktionsfor- men zu revolutionieren begann, sammelte sich all- mählich um die aus dem Boden wachsenden

*) Wien VI 1921, Wiener Volksbuch- handlung, 4 Bde. und 1 Ergänzungsblatt, je 20 Kr. Der erste Band führt uns bis zum Jahre 1870. Das Monumentalwerk gehört gleich der ihm vorangegangenen Skizze von Julius Deutsch (im selben Verlag) in jede Arbeiterbücherei und unter den Bücherbeständen jeder Sozialorganisation. Es empfiehlt sich, sofort auf alle Bände zu sub- skribieren, weil dann eine Ermäßigung um 20% eintritt. Wenn der gewissenhaftesten, auf umfassen- den Kenntnissen, Sittigkeit und Begeisterung auf- gebauten Arbeit gegenüber ein Wunsch aus- gesprochen werden darf, so ist es der, daß die fol- genden Bände weniger ein lädenloses Quellen- material zur, als vielmehr die Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie selbst geben; d. h., daß sie die Dokumente energischer in die Kammerdingen verweisen und dafür die große Linie des Geschehens und der Darstellung hervor- hervortreten lassen.

Fabriken ein elendgeplagtes industrielles Proletariat, das sich hauptsächlich aus brotlos ge- wordenen Handwerkern und aus den nach bäuerlichem Erbrecht, heillosen, nicht erstge- borenen Bauernsöhnen rekrutierte. Zusam- mengewürfelt wie die Leute waren, lag ihnen der Gedanke einer Organisation völlig fern. So etwas wie Gemeinsamkeit brachte nur ge- legentlich der verzweifeltste Hunger zustande, da rotteten sie sich — 1846 in Wien, Pilsen und Prag — zu blutig unterdrückten Kund- gebungen zusammen. In dieser lockeren Masse konnte auch kein straff geformter Gedanke Wurzel schlagen, nur vereinzelte und in der Vereinzelung ohnmächtige Schwärmer gaben sich verjücht einer schwärmerischen Idee hin. Träger einer solchen Idee, eines evangelisti- schen Kommunismus war in den Dreißiger- jahren der romantische Schneider Wilhelm Weitling, der zweimal, vom Mai 1834 bis zum April 1835 und zu Beginn des nächsten Jahres, in Wien weilte und hier u. a. die Brü- der Schellag für seine Träumereien gewann. So ungefährlich Weitlings wirklichkeitsfremde Schriften und sein „Bund der Gerechten“ im Grunde auch waren, so verblissen bestien ihm Metternich und sein Polizeigewaltiger Edm- nigh die ganze Meute des Spießtums an den Hals, die Brüder Schellag wurden wegen Hochverrates zum Tode verurteilt und dann zum Spielberg „beanadigt“. Auch andere „arm- stücklerische“ Gedankengänge, der Deutschka- tholikismus, kommunistische Gemeindegren- dungen in Amerika, ja, sogar die ersten Be- mühungen von Marx und Engels fingen sich

im Spinnweb der vornärzlichen Spionier- kunst, an der österreichischen Arbeiterschaft hin- gegen gingen sie fast spurlos vorüber. Anders war es mit den Ideen des Jahres 1848, sie steckten das Proletariat an, verhin- derten aber auch durch ihr drohendes Pathos, daß die Arbeiterklasse sich ihrer besonderen so- zialen und politischen Lage klar bewußt wurde. Sie ließ sich vielmehr, gleich den begeisterten Studenten, von der Bourgeoisie ins Schlepptau nehmen und diente ihr als Stoßtruppe, wurde aber bei jeder wirklich proletarischen Forderung, wie z. B. beim Verlangen nach dem Wahlrecht, von den bürgerlichen Maul- helden schmählich im Stich gelassen. Die für eine junge Schicht selbstverständliche Unfla- heit der Ziele verurteilte die Arbeiterzeitungen und Arbeitervereine des Sturmjahres zu ziem- licher Bedeutungslosigkeit, gleichwohl fanden sie manch anfeuerndes Wort wie etwa dieses: „Ihr aber, Brüder, Ihr Armen und Arbeiter, wacht auf! Seht es ist ein großer Glockenguß veranstaltet. Tragt euer Material herzu, die- weil es Zeit ist, damit man nachher weiß, von wem und wonach die Glocke klingt. Erkennt- gefürchtet seid ihr alleamt. Die Freiheit führt Beweis, daß Ihr von Göttern stammt!“ In der gleichen hochgenutten Gesinnung warfen sich die Arbeiter als die letzten Helden der Re- volution, wieder vom gefügigen Bürgertum feig verraten, den Militärbanden der Fellede und Bindischgung entgegen, fanden zwei ihrer Wortführer, die Redakteure des „Pabla- len“ Bedner und Kellner, den Märtyrertod, und

ein Kommunalprogramm geben will. Unsere Gemeindevorsteher haben den Mangel eines scharf umrissenen Programms, das ihnen als Ziel dienen soll, bitter empfunden. Nun soll auch in das Wirken unserer Gemeindevorsteher die notwendige sozialistische Richtigkeit gebracht werden. Besondere Schwierigkeiten wird angesichts der Sprödigkeit des Stoffes die Arbeit des Programms bieten. Um die Stellung der Sozialdemokratie zur Landwirtschaft werden innerhalb der Arbeiterparteien schon seit Jahren theoretische Kämpfe geführt, es ist ein Beweis geistigen Fortschritts unserer Partei, daß wir auf diesem Gebiete zu einer klaren Zusammenfassung unserer Forderungen gelangen. Endlich soll auch über den Wiederaufbau der Internationalen gesprochen werden. Unsere Partei wird den ernsten und unerschütterlichen Willen zum Ausdruck bringen, daß ihr die Wiederherstellung der stolzen Sozialistischen Parole: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ Herzenssache ist. Vielleicht wird es auch notwendig sein, einiges über die Industrie und die Politik des Landes zu sagen.

So ist es ein reichhaltiges Programm, das die Delegierten des Teilschwerer Parteitages zu bewältigen haben werden. Sie werden es freudig tun, in dem Bewußtsein, daß die Partei im letzten halben Jahre einen innern Erneuerungsprozeß durchgemacht hat und daß es gilt, diesen Prozeß durch klare Erkenntnis der künftigen Aufgaben zu fördern. Die ganze Welt befindet sich in einer inneren Umgestaltung, die Formen der kommenden ökonomischen und sozialen Entwicklung tauchen allmählich aus dem Dunkel hervor, in das sie der Gewittersturm der Revolution verhüllt hat. Langsam beginnt es zu tagen. Selten waren einer Generation so schwere Aufgaben gestellt, wie der Arbeiterklasse von heute. Die Schwierigkeiten, die von uns ersehnte Gesellschaftsordnung zu erringen, sind größer als wir in den Tagen, da die Empörung des Proletariats dem Kriege ein Ende gesetzt hatte, gedacht. Aber die Zähigkeit und der leidenschaftliche Glaube an unsere Aufgabe, die unsere Väter besaß, — ihrer wollen wir uns nicht unwürdig erweisen! Die kapitalistische Produktionsweise drängt unentwinnbar dem Sozialismus zu. Die Entwicklung geht manchmal rascher, manchmal stockt sie durch Jahre, das Proletariat scheint zurückgeworfen zu werden. Aber immer wieder rafft der Riese sich auf. Je schwieriger die Aufgaben sind, die an uns herangetragen, desto größere Kraft werden wir entwickeln, sie zu bewältigen. Freuen wir uns, daß wir Sozialdemokraten die Vorkämpfer der Klasse sind, der die Geschichte noch Probleme stellt. Lasset uns diese Probleme zwingen mit derselben Lebenskraft, die der größte deutsche Dichter in seinem größten Werke unsterblich besungen hat: „Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.“

dieser vielfach ungeklärte, doch immer opferfrohe Idealismus ist ihnen auch in den trübsten Tagen des Reichs treu geblieben. Richtung und Ziel bekamen die Vorwärtstrebenden aus dem industriell und daher auch organisatorisch weiter vorgeschrittenen außerordentlichsten Deutschland. Hier hatte ein Arbeiterparlament am 23. August 1848 beschlossen, in Leipzig einen Zentralausschuß zu gründen, und die Festsätze, die es aussprach, so wie die von Prof. Winkelblech-Marzo für das sozial empfindende Kleinbürgertum aufgestellten Grundzüge der „Föderalisten“ betonen bereits deutlich den Klassencharakter des Kampfes gegen den Kapitalismus. Zur selben Zeit, zwischen dem 28. August und 7. September, sprach Karl Marx in Wien und ward hier von niemanden verstanden. Freilich brauchte es auch in Deutschland lange, bis sich der Marxismus durchzusetzen vermochte. Schlußworte des Sozialistischen Manifests, die „Selbsthilfe“ verschaffte sich Anfangs starken Anhang und erst Lassalle's Berliner Vortrag vom 12. April 1862 „Ueber den besondern Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des unteren Standes“ entschied die Schlacht zu Gunsten des großen Reichs. Die österreichischen, großen Teils dem Liberalismus entstammenden Machthaber hielten dem drohenden Eindringen des sozialistischen Giftes mit der Furcht, mit aerischen Einschreiten gegen proletarische Zirkel (so im Februar 1854 in Völsch-Strau), mit Caenen über die Arbeiterfrage und durch Begünstigung der von Rechter und Max Wagner geführten „Selbsthilfer“ entgegenzuwirken; und fünf Jahre verwendete der „Reichstag“ hier von Schwarzburg da-

Begrüßungsschreiben der Bruderverparteien.

Zum Parteitage sind folgende Begrüßungsschreiben eingelangt:

Von der Sozialistischen Partei Frankreichs: „Wir haben Ihre liebenswürdige Einladung zu Ihrem Dezemberkongreß erhalten. Leider ist es uns unendlich, uns dort vertreten zu lassen. Im Namen unserer Parteileitung drücke ich Ihnen unser lebhaftestes Bedauern darüber aus. Seien Sie, lieber Genosse, unserer sozialistischen und brüderlichen Sympathien versichert. Der Generalsekretär: Paul Faure.“

Von der sozialdemokratischen Partei der Schweiz: „Wir danken für die Einladung zu Ihrem Parteitag. Die Geschäftsleitung hat dieselbe in ihrer Sitzung behandelt. Da wir bereits zwei Delegierte für ausländische Kongresse in der gleichen Zeit bestimmt haben und wir leider nicht in der Lage, eine weitere Delegation zu beschließen. Mit dem besten Dank für Ihre freundliche Einladung, verbindet die Geschäftsleitung den aufrichtigsten Wunsch für den besten Erfolg Ihres Kongresses.“

Von der Sozialistischen Arbeiterpartei Jugoslawiens: „Wir haben die Einladung zu Ihrem Parteitag erhalten. Leider ist es uns nicht möglich, einen Delegierten zu schicken. Wir wünschen Ihrem Parteitag besten Erfolg und grüßen Ihre Partei im Namen der internationalen Solidarität.“

Von der sozialistischen Arbeiterpartei in Spanien: „Bester Kamerad. Durch ihren geschätzten Brief vom 10. d. Mts. erfuhren wir vom Kongreß, den Ihre sozialistische Partei im nächsten Dezember abhalten wird. Wir wünschen, daß die Beschlüsse und Resolutionen, die der Parteikongreß fassen wird, zum Besten der Gesamtheit der Arbeiter reichen. Unser Wunsch wäre, einen Delegierten zu entsenden, der an der Sitzung des genannten Kongresses teilnehmen sollte, aber die ökonomische Lage der Partei gestattet uns nicht, eine so bedeutende Ausgabe aufzuwenden, was wir lebhaft bedauern. Obgleich wir nun in keiner Weise vertreten sein können, sind wir im Geiste bei euch.“

Von der sozialistischen Partei Griechenlands: „Wir haben soeben Ihre Einladung zum bevorstehenden Kongreß der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei erhalten. Unsere Partei würde sich sehr glücklich schätzen, einen Delegierten dorthin zu entsenden, um auf diese Weise einen Kontakt mit den Genossen eines fortgeschrittenen Landes herzustellen, in welchem der Sozialismus das Vertrauen des Dritten seiner Bevölkerung genießt. Leider lebt Griechenland ununterbrochen in den Wirren des Krieges und das hindert unsere Partei daran, sich wieder zu erheben und beraubt sie der notwendigen Mittel, sich auf den Kongressen der Bruderverparteien der sozialistischen Internationalen vertreten zu lassen. Erlauben Sie uns, bei Gelegenheit Ihres Kongresses den Wunsch auszudrücken, daß seine Beschlüsse für den Fortschritt des Sozialismus in der Tschechoslowakei von Vorteil sein mögen. Die deutsche Minorität

rauf, die Gründung des von Johann Wagner proponierten „Arbeiterbildungsvereins“ in Wien zu hinterreiben. Der Wackerer wußte, was er tat. Der Verein wurde, seitdem er am 18. November 1867 schließlich doch ins Leben getreten war, das Zentrum der zu Vassalle stehenden Arbeiterklasse. Seine Stimmführer Hermann Hartung, Andreas Scheu und Heinrich Oberwinder verdrängten den Anhang Schillers aus Delbich bald vollständig. Umso sorgfamer wachte ein anderer „Pöbel“, der einstige „Bürgermeister“ und damalsige „Bürgermeister“ Dr. Wiktra, darüber, daß der Verein ja nicht die ihm durch die Statuten gezogenen Grenzen der Bildungs- und der sozialen Fortsorgearbeit überschreite. Keine öffentliche Versammlung fast wurde ohne Kampf und langwierige Ministerratsprotokolle gestattet, die Gründung von Hilfsvereinen hintertrieben, ein „sozialdemokratisches Komitee“, das sich zu bilden wachte, sofort aufgelöst, Nachvereine (Gewerkschaften) die Genehmigung verweigert und ein Heer von Epiphen und agents provocateurs unterhalten. Galt es doch, die gefährlichste „Internationale“ von schwarzen Grenzpfählen fernzuhalten, die „Internationale von welcher die erzkonzernbunde Londoner „Times“ 1870 bewundernd erklärte: „Hätte man vor vier Jahren glauben sollen, daß diese seltsame Affirmation eines Tages berufen sei, eine Rolle in der Welt zu spielen? Wollte man in der Geschichte den Anblick einer gleich fürchtbaren Organisation, einer ähnlichen Propaganda sich verschaffen, so müßte man in die ersten Zeiten des Christentums, ja bis zu seiner Entstehung hinaufschauen.“

wird unter dem glücklichen Einfluß Ihrer Partei in dieser slowakischen Republik mit den Gaben der Ordnung und der deutschen Methode auch den Geist des internationalen Marxismus bringen. Wir bitten Sie, unsere besten Glückwünsche dem Parteitag zu übermitteln.“

Von der sozialistischen Arbeiterkonföderation Poale It: „Wir danken Ihnen für die freundliche Einladung zu Ihrem Parteitag. Wir folgen Ihren Beratungen mit großem Interesse. Eure Partei, mit der durch die Bande einer gemeinsamen internationalen Organisation, der Wiener Arbeitsgemeinschaft, verbunden zu sein, wir uns zur Ehre anrechnen, ist trotz der durch Moskau herbeigeführten Spaltung eine mächtige Massenpartei geblieben, die berufen ist, ein sehr wichtiger Faktor beim Wiederaufbau einer umfassenden aktionsfähigen Internationalen zu sein. Wir würden daher freudig die Gelegenheit ergreifen, um die brüderlichen Beziehungen mit Ihrer Partei durch persönliche Teilnahme auf Ihrem Parteitag zu vertiefen. Leider hindern uns diesmal daran unauflösbare Arbeiten. Und so müssen wir uns zu unserem Bedauern mit diesem brieflichen Gruß begnügen. Wir wünschen Ihnen besten Erfolg im Interesse der Einigung und Befreiung des deutschen und internationalen Proletariats.“

Von Parteien der zweiten Internationale lautet folgendes Schreiben der tschechischen Sozialdemokraten ein:

„Wir bedauern, daß es uns durch anderweitige Engagierung der in Frage kommenden Genossen unmöglich ist, zu Ihrem Parteitag in Teilschen Delegierte zu entsenden. Wir wünschen Ihren Beratungen herzlichst den besten Erfolg und geben der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die Gleichheit der wirtschaftlichen und sozialen Interessen das Proletariat der beiden Nationen bald in eine geeinigte Kampf- und Verteidigungsfrente bringen wird, was in der jetzigen Zeit der gesteigerten sozialen Kämpfe nur dem Fortschritt und dem Wohle der gesamten Arbeiterklasse dienen wird. Es wäre zu wünschen, daß die Annäherung in den taktischen Anschauungen im Wege eines sachlichen und seriösen Meinungsaustausches von beiden Seiten gefördert werden möge, wozu wir auch fernherhin gern bereit sind.“

Die Frauenreichskonferenz.

Samstag vormittags trat in der Volkshalle zu Bodenbach die Frauenreichskonferenz zusammen. Die Vorsitzende des Frauenreichskomitees Genossin Senatorin Perthen eröffnete um 10 Uhr vormittags die Konferenz mit einer Begrüßungsansprache, in der sie einen kurzen Überblick über die sozialdemokratische Frauenbewegung in den Sudetenländern gab und die verderblichen Wirkungen der Parteispaltung aufzeigte. Die Frauenreichskonferenz möge dazu beitragen, das Proletariat wieder der Einigung näher zu bringen. Die Rednerin begrüßte sodann die Genossin Burm von den Unabhängigen, die Genossen Kremsner und Hillebrand als Vertreter

Auch die Wiener wollten eine Abnung von der Größe des gescheiterten Reiches bekommen, als die von Schikanen verfolgte Arbeiterklasse vor jetzt zweiundvierzig Jahren, am 13. Dezember 1869, ungefähr zwanzigtausend Mann stark vor dem Parlament aufmarschierte und mit imposanter Würde die Koalitionsfreiheit für sich forderte. Angesichts dieser Menge sah Ferdinand Fieringer, ein freier Mensch wie wenige, daß „mit diesem Schritte ein Herrscher auf die Weltbühne trete“, das Ministerium gab angstbeben nach und — verhaftete etwas später die Führer der Demonstration wegen Hochverrats, weil die Denkschrift u. a. den mutigen Satz enthielt hatte: „Sollten die erwünschten Forderungen in dieser Reichsratsession nicht berücksichtigt werden, so dürfte es möglich sein, daß das Volk wiederholt und in größeren Massen erscheint, um seinen Willen kundzugeben.“ Die Verurteilung der Angeklagten (1870) gab die langersehnte Gelegenheit, alle Arbeitervereine in Oesterreich aufzulösen.

Ihre Hauptmenge bestand sich auf deutschem Boden. In den gemischtsprachigen „Aronländern“ namentlich in Böhmen und Mähren, untertrieb der nationale Haß den Zusammenfluß auf proletarischer Grundlage. Denn die tschechische Bourgeoisie verstand es damals wie heute, die Arbeiterklasse ihrem Streitwagen vorzuspannen; einst mit der Beerdigung völkischer Unterdrückung, jetzt mit dem weit weniger sichhaltigen Schlagwort vom glücklichen erkrankten Nationalstaat. Eine Ausnahme machte, weil den Völkernkampf erwidert war, Reichenberg, die zweitgrößte Industriestadt des Reichs.

ter des Parteivorstandes, den Genossen Reichner als Bürgermeister von Bodenbach, Genossen Schweichardt als Vertreter des Kreises Bodenbach, der Genossen Kögler als Vertreter der Bezirksorganisation. Mit einem Gruß der Bodenbacher Frauen an die Frauenreichskonferenz erklärte Genossin Perthen die Tagung als eröffnet.

Die Begrüßung.

Genossin Reichner begrüßte die Konferenz im Namen der Mehrheit der Bodenbacher Bevölkerung und wünscht, daß gerade von Bodenbach aus, das eine alte sozialdemokratische Bewegung besitzt, auch eine neue mächtige Bewegung von den Frauen ausgehe.

Genossin Kremsner begrüßte die Konferenz namens des Parteivorstandes. Angesichts der Bemühungen der Bürgerlichen, insbesondere Christlich-Sozialen, ist es die Pflicht unserer Frauen, für Aufklärungsarbeit zu sorgen. Besonders ist es von Wichtigkeit, die Trennung von Schule und Kirche den Frauen vor Augen zu führen. Die Frauenreichskonferenz möge Beschlüsse fassen, die zum Wohle der Arbeiterschaft sein und sie stärken mögen. Genossin Burm begrüßt die Konferenz im Namen der Unabhängigen und führt unter anderem aus: „Die Gleichberechtigung, die uns Frauen der Umsturz in Deutschland, in der Tschechoslowakei und in Oesterreich gebracht hat, ist außerordentlich geblieben. Gerade in Deutschlands Industriezentren haben die Merikalen bei den Frauen großen Anhang. Bei den letzten Reichstagswahlen in den niederrheinischen Bezirken stimmten für die Merikalen bloß 41 Prozent der Männer, jedoch 59 Prozent der Frauen. Die Frauen sind also am stärksten der Frauen eigener Feind. Wir müssen aus unseren Reihen alle „Patriotische“ und Merikale ausklammern. Im eigenen Hause zuerst müssen wir mit den alten Traditionen brechen. Die Schulen lassen noch viel zu wünschen übrig. Wohl werden dort die Siege auf den Schlachtfeldern verherbercht, aber von den Kämpfen auf dem Schlachtfeld der Arbeit wird nicht gesprochen. Viele Frauen haben die blutige Lehre des Krieges vergessen. Schon droht die Reaktion mit neuen Lasten. Die Frauen bilden einen Teil des Volksganzens und müssen mit den Männern vereint den Kampf gegen die Reaktion aufnehmen. Die Geschichte hat uns gelehrt, daß die Revolution nicht eine einmalige Tat bedeutet, sondern eine ganze Reihe von Aktionen, die uns den Sieg bringen. Die Arbeiterbewegung hat fünfzig Jahre solchen Kampfes hinter sich. Es wird nicht nochmals fünfzig Jahre bedürfen, bis wir die Fahne des Sozialismus siegreich aufgespielt haben werden.“

Genossin Perthen verliest ein Begrüßungsschreiben der Genossin Adelheid Popp im Namen der österreichischen Frauen an die Frauenreichskonferenz. Dann widmet sie warme Worte des Gedenkens, die von den Delegierten stehend angehört werden, dem verstorbenen Führer Genossen Seliger, der Genossin Ring und dem kürzlich verstorbenen Genossen Josef Altman.

Die Konferenz nahm sodann die Wahl des Präsidiums und einer Wahl- und Mandatsprüfungskommission vor. Zu Vorsitzenden wurden die Genossinnen Perthen, Bodenbach und Gänzl-Großly, zu Schriftführerinnen Perhanz-Brüg und Trenkel-Jägerndorf gewählt.

Hier hatte einer der Hauptbeschuldigten im Hochverratsprozeß, Andreas Scheu, 1869 eine Imitationsversammlung abgehalten, wurde deshalb verhaftet und dies kostete die Menge in so furchtbare Aufregung, daß der Richter Scheu bitten mußte, durch eine Ansprache das Volk zu beruhigen. Neben dieser heiteren, knüpft auch eine bitter traurige Episode der Arbeiterbewegung an Reichenberg an, das Schicksal des Proletariatsführers Josef Krosch. Ein barbarischer Richter ließ den Schwer- tuberkulösen auf einen Wagen, mit einem leichten Anzug bekleidet, an einem rauhen Apriltag aus dem Reichsberger Spital in den Prager Kerker schaffen und an diesem Abend ging der Bedauernswerte binnen wenigen Wochen zu Grunde. Aber sein Tod einte zum erstenmal die streitenden deutschen und tschechischen Brüder. Wie ein Fürst wurde der arme Webergehilfe begraben, zehntausend Arbeiter beider Nationen folgten seinem Sarge. Mit dem Schicksal, mit diesem stolzen, doch an unserer heutigen Stellung — messen, geringfügigen Erfolgen, mit den erbärmlichen, vom heutigen Prinzipienkampf weit entferntem Schikanen verglichen man die Gegenwartsaufgabe, die Gegenwartslagen und Siege des Proletariats! Dann — jeder mehr entzündet den Kopf senken, so — zu jeder sich und den Brüdern sagen, daß es im Auf und Nieder des heutigen Kampfes nicht mehr um Vorpostengefechte, sondern um Groß- und Ganze geht. Bei solchem Kampfreis sind die Wunden häufiger, die Verluste größer. Aber der Endtag des Proletariats, das alle ecken Widerstände, alle blutige Feindschaft so herrlich überwand, steht uns fest in den Sternen geschrieben.

Bericht über das Frauenreichs-Komitee und die „Sozialdemokratin“.

Genosin Goldschmidt

erstattete dann unter einem Bericht für das Frauenreichs-Komitee und die „Sozialdemokratin“... Sie führte unter anderem aus: „Es ist uns nicht gelungen, die vielen Frauen, die nach dem Umsturz in unsere Reihen kamen, zu wirklichen Sozialistinnen zu machen.“

Die erste Lehre, die wir aus den Erfahrungen der letzten Jahre ziehen müssen, ist die, daß wir nach der zwei Jahre langen gemeinsamen Organisationsarbeit der Männer und Frauen nunmehr unbedingt die separate Tätigkeit der Frauen brauchen.

Sehr guten Erfolg hatte die Herausgabe der Frauenbrochure: „Wirst Du arm und unfrei bleiben?“ die in 10.000 Exemplaren umgesetzt wurde. Fast vollkommen vernachlässigt wurde im Berichtsjahre die Tätigkeit in unseren Sektionen.

Über die „Sozialdemokratin“ ist nicht viel zu berichten. Die Aufgabe unserer Presse ist eine zweifache. Erstens müssen die Leserinnen in möglichst leichter, verständlicher Form eingeführt werden in die Grundgedanken des Sozialismus...

In der Debatte zu diesem Punkte der Tagesordnung sprachen die Genossinnen Danner-Mähr-Schönberg, die die schwierigen

Verhältnisse schildert, unter welchen die Frauenbewegung in Mähr-Schönberg und in Mähren überhaupt arbeiten muß, weiter die Genosin Stallich Boag, die sich mit den Schwierigkeiten beim Absatz der Frauenzeitungen befaßt.

(Den Bericht über die Nachmittags-Sitzung tragen wir in der nächsten Nummer unseres Blattes nach. D. Red.)

Rosa Luxemburg gegen die Bolschewiki.

Demnächst wird ein Buch erscheinen, das bei der Verteilung von Licht und Schatten in der wissenschaftlichen Diskussion über das Problem Rußland entscheidend ins Gewicht fällt. Wir meinen die Arbeit Rosa Luxemburgs „Die russische Revolution“.

Zur Agrarfrage schreibt R. L.: „Eine sozialistische Regierung, die zur Macht gelangt ist, muß aber auf jeden Fall eins tun: Maßnahmen ergreifen, die in der Richtung auf jene grundlegenden Voraussetzungen einer späteren sozialistischen Reform der Agrarverhältnisse liegen.“

„Die Parole nun, die von den Bolschewiki herausgegeben wurde: sofortige Vesperarierung und Aufteilung des Grund und Bodens durch die Bauern, mußte geradezu nach der entgegengesetzten Richtung wirken.“

In folgenden Sätzen nimmt sie Stellung zur Ausübung der Macht durch die Bolschewiki in bezug auf die öffentlichen Rechte: „Inwiefern ein Wahlrecht, das allgemeine Entrechtung ganz weitzer Schichten der Gesellschaft auspricht, das sie politisch außerhalb des Rahmens der Gesellschaft stellt, während es für sie wirtschaftlich innerhalb ihres Rahmens selbst keinen Platz zu schaffen imstande ist, eine Entrechtung nicht als konkrete Maßnahme zu einem konkreten Zweck, sondern als allgemeine Regel von dauernder Wirkung, das ist nicht eine Notwendigkeit der Diktatur, sondern eine lebensunfähige Improvisation.“

„Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für die Mitglieder einer Partei — mögen sie noch so zahlreich sein — ist keine Freiheit“

Freiheit ist immer Freiheit des anderen Denkenden. Nicht wegen des Fanatismus der „Gerechtigkeits“, sondern weil all das Belehrende, Heißtame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung verfehlt, wenn die „Freiheit“ zum Privilegium wird.“

Zur Frage: Demokratie und Diktatur sagt sie schließlich ihren Standpunkt so zusammen: Sowohl: Diktatur! Aber diese Diktatur besteht in der Art der Verwendung der Demokratie, nicht in ihrer Abschaffung.

Man kann dieses Buch nicht ohne Erschütterung lesen. Immer wieder muß man sich bei der Lektüre ins Gedächtnis zurückrufen, daß es sich nicht um eine Kritik der gegenwärtigen Zustände in Rußland handelt, die heute geschrieben ist, sondern um ein Buch, das vor drei Jahren verfaßt wurde.

Der Diktatur Streik gänzlich beigelegt. Prag, 11. Dezember. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten teilt mit: Die Vertreter der drei koalitierten Bergarbeiterverbände erklärten heute im Ministerium für öffentliche Arbeiten, daß sie der Erklärung der Direktorenkonferenz, welche der Minister für öffentliche Arbeiten am 6. Dezember L. J. in der Nationalversammlung verlas, ohne Vorbehalt und im vollen Wortlaut beitreten.

Die Abstimmungs-Komödie von Dedenburg.

Budapest, 9. Dezember. Das Magyarische Tel.-Korr.-Büro. meldet aus Dedenburg: Die interalliierte Generalkommission hat die Volksabstimmung für die Stadt Dedenburg für den 14. Dezember und die in der Umgebung der Stadt für den 16. Dezember anberaumt.

Die englische Bevölkerung für das Moratorium.

London, 10. Dezember. (Tsch. P. B.) Dem „Temps“ zufolge neigt die öffentliche Meinung in England dazu, die Erörterung über das Wiesbadener Abkommen auf das gesamte Reparationsproblem auszudehnen.

Die englische Bevölkerung für das Moratorium.

Paris, 9. Dezember. (Tsch.-B.) Dem „Temps“ zufolge neigt die öffentliche Meinung in England dazu, die Erörterung über das Wiesbadener Abkommen auf das gesamte Reparationsproblem auszudehnen.

Protest Oesterreichs gegen den Dedenburger Abstimmungs-Vertrag.

Wien, 10. Dezember. (Sonderbericht des „Sozialdemokrat“). Da die interalliierten Truppenkontingente am 8. Dezember in Dedenburg eingetroffen sind, ohne daß bis zur Stunde die ungarischen Truppenkontingente abgezogen wurden, hat die österreichische Regierung die Vorkonferenz in Paris telegra-

phisch um Abhilfe ersucht, um eine freie und unbeeinflusste Abstimmung zu erreichen.

Die Ententetruppen für Dedenburg. Wien, 9. Dezember. (Politische Rev.) In das Dedenburger Abstimmungsgebiet reisten Ententetruppen am 8. Dezember je ein Zug mit französischen, italienischen und englischen Soldaten.

Ein Abkommen zwischen Amerika, England, Japan und Frankreich.

Zwei offizielle Depeschen aus Washington versagen kurz, daß ein Abkommen der vier Großmächte über den stillen Ozean (soeben in Paragraphen gegossen wird und daß Briand den Delegierten Viviani von der Zustimmung Frankreichs verständigt hat).

Washington, 10. Dezember. (Havas.) In der Plenarsitzung der Konferenz, welche um 11 Uhr vormittags begann, wurde das Zustandekommen der Viermächte-Pazifik-Entente offiziell bekanntgegeben.

Moratorium und Darlehen für Deutschland.

Eine Konferenz Lloyd George Briand Bonheur.

London, 10. Dezember. (Tsch. P. B.) Der „Times“ zufolge wurde gestern von amtlicher Seite mitgeteilt, Louchet habe die demnächst zwischen ihm, Briand und Lloyd George stattfindende Konferenz auf die Frage des Wiesbadener Abkommens beschränken wollen.

Die Bank von England gegen eine langfristige Anleihe.

Berlin, 10. Dezember. (Tsch. P. B.) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet aus London: Das Gutachten der Bank von England lehnt aus verschiedenen Gründen ab, Deutschland eine größere englische Anleihe zu gewähren.

Die englische Bevölkerung für das Moratorium.

Paris, 9. Dezember. (Tsch.-B.) Dem „Temps“ zufolge neigt die öffentliche Meinung in England dazu, die Erörterung über das Wiesbadener Abkommen auf das gesamte Reparationsproblem auszudehnen.

Inland.

Eine Erklärung der deutschen Sozialdemokraten zum Budget der Stadt Prag. Gelegenheit der Generalversammlung zum Budget der Stadt Prag pro 1922 gab Stadtverordneter Ernst Leugels folgende Erklärung ab: „Unsere Partei hat hier keine solche ziffermäßige Vertretung, um durch ihre Stimme einen besonderen Einfluß auf den Ausgang der Abstimmung zu üben. Meine Abstimmung hat daher heute nur eine grundsätzliche Bedeutung und deshalb erkläre ich, daß ich für die Annahme des Budgets stimmen werde. Ich bitte jedoch meine Abstimmung nicht als den Ausdruck eines besonderen Vertrauens meiner Partei für das bestehende System oder für die Verwaltung der kommunalen Angelegenheiten zu betrachten, sondern als ein Dokument dafür, daß wir uns dessen bewußt sind, die Verpflichtung zu haben, gegen alle Unzulänglichkeiten zu kämpfen und für das allgemeine Interesse zu arbeiten, also zu bauen und nicht zu zerstören. Herr Bürgermeister Dr. Para hat lehrhaft anerkannt, daß viele Mängel, die der verstorbene Stadtrat Prof. Koudný hier vorgebracht hat, so ernst und gewichtig waren, daß dieselben stets behandelt und infolge ihrer Sachlichkeit oft den Beifall der übrigen Parteien gefunden haben. In gleicher Weise gedenken wir uns auch weiterhin zu betätigen. Wir werden offen erklären, womit wir nicht einverstanden sein können und umgekehrt. Und nun muß ich sagen, daß wir damit absolut nicht einverstanden sind, wie man mit den Forderungen des deutschen Teiles der Bevölkerung der Hauptstadt Prag verfährt. Wir sind beispielsweise nicht damit einverstanden, daß öffentliche städtische Räumlichkeiten überhaupt nicht oder nur unter unersetzlichen Bedingungen deutschen Korporationen für kulturelle Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Ich verweise auf das Beispiel der Ueberlassung des Smetana- und Saphien-Saales für deutsche Konzerte, auf die Unmöglichkeit der Messen, der Platte. Ich verweise weiter darauf, daß gegen die Bestimmung des Gesetzes der deutsche Teil der Bevölkerung noch immer in der städtischen Bibliothek seine Rechte nicht eingeräumt erhielt. Wir sind weiter mit den Bestimmungen nicht einverstanden, welche dahin zielen, öffentliche Gemeindegüter in Aktiengesellschaften umzugestalten, welches unserer sozialistischen Mission keineswegs entspricht; wir stimmen auch darin nicht überein, daß große Grundbesitze angekauft, um wiederum verpachtet, statt der kommunalen Verwaltung überlassen zu werden. — Wir sind weiters nicht mit der ungenügenden Lösung der Verhandlung der Wohnungskrisis einverstanden, in dem wir überzeugt sind, daß die Stadt in dieser Hinsicht bedeutend mehr veranlassen und leisten könnte. Daß das Budget nicht genügend Rücksicht auf andere soziale und kulturelle Forderungen der Bevölkerung nimmt, wurde bereits von einigen Herren Vorrednern betont. Ich bemerke insbesondere, daß ich die Bezüge der Gemeindegestellten der Stadt Prag als unzulänglich betrachte und daß dieselben nicht aus dem Grunde ermäßigt werden dürfen, weil an ihnen ein Ueberfluß herrscht. Dies ist doch nicht so, sondern die Verwaltung verantwortlich. Bei richtiger Organisation und Disziplin wäre es sicher möglich, jeden Angestellten, welcher den guten Willen hat, betriebl. zu beschäftigen, daß sein Einkommen vollkommen gerechtfertigt wird. Trotzdem werde ich, wie ich bereits eingangs erwähnte, für das Budget stimmen, in der Hoffnung, daß sich die Verhältnisse in Zukunft bessern werden und mit dem Bewußtsein, daß wir uns der Mitverantwortung durch Ausübung der Funktion in der Stadtverwaltung voll und ganz bewußt sind.“

Die Filmzensur der Kohlenbarone. Wie weit die Macht der Geldmagnaten in der tschechoslowakischen Republik reicht, zeigt so recht anschaulich die Angelegenheit des Verbotes des Films „Der Schacht der begrabenen Ideen“, aus dem Leben der Bergarbeiter. Dieser Film hat zwar eine sozialpolitische Tendenz (seinen Höhepunkt bildet die Apotheose des 28. Oktober), aber er hat auch für die herrschende Aristokratie die unangenehme Seite, daß er die ihrer Macht gefährliche, wenn auch offiziell geschätzte Idee der Sozialisierung der Bergwerke verherrlicht. Der Filmfabrikant ersuchte verschiedene Abgeordnete um eine Intervention in dieser Angelegenheit und führte ihnen den verbotenen Film vor. Vierzig Abgeordnete und Senatoren waren bei der Vorführung des Films anwesend und allen war der Grund des Verbotes unerfindlich. Es wurde um die nochmalige Zensurierung des Films eingeschritten, welche am 25. November hätte stattfinden sollen. Einige Tage vorher erlittene beim Filmfabrikanten Wilhelm zwei Herren, allem Anschein nach Vertreter der Kohlenbarone, welche gerade in Prag bei den Verhandlungen über die Forderungen der Bergarbeiter anwesend waren. Sie erklärten ihm, daß die Vorführung des Films nicht erlaubt werden würde und forderten ihn auf, ihnen das Aufführungsrecht des Films, besonders in der Slowakei, zu verkaufen. Der Filmfabrikant verwarf die Forderungen der Kohlenbarone und erklärte, daß der Film nach der nochmaligen Ueberprüfung am 25. November sicher freigegeben werden wird. Die Herren erklärten darauf lächelnd, daß sie darüber besser informiert seien und sie wüßten bestimmt, daß

der Film nicht wieder zensuriert würde. Tatsächlich zeigte sich, daß sie richtig informiert waren, denn die Ueberprüfung des Films durch die Zensur fand tatsächlich nicht statt. Angeblich, weil die zur Ueberprüfung bestimmten Herren nicht erschienen sind. Auch der Vertreter des Ministeriums des Inneren Dr. Tuzil konnte in einer Versammlung der Filmliga über die Angelegenheit keine befriedigende Auskunft geben. Von allgemeinem Interesse ist die Gründe dieser Konsultation zu erfahren, die hier, wie „Rude Pravo“, dem wir diese Mitteilung entnehmen, behauptet beharrlich verweigert wurden. Die Deffenlichkeit muß wissen, ob wirklich die Kohlenbarone bei der Konsultation ihre Hand im Spiel hatten und ob sie bereits dank ihren materiellen Mitteln, die Staatsmaschine in dem Maße kontrollieren, daß ihnen auch für die Unterdrückung ihnen nicht genehmer Ideen zur Verfügung steht.

Spekulant oder Staatsverwalter? Vom Bankrott des Finanzministeriums wird mitgeteilt: Die Disziplinarkommission des Bankrotts hat unter Vorsitz des Mitgliedes des Bankrottschusses beim Finanzministerium, Herrn Direktor Malý, die gegen den Bankrottsbeamten Dr. Karl Altman erhobenen Beschuldigungen untersucht. Es wurde konstatiert, daß Dr. Altman ein Spekulant konstant bei der Firma B. Fuchs in Prag unterliegt, auf welchem jedoch laut der vorgelegten Kontoauszüge dieser Firma schon seit einem Jahre keine Transaktionen vorgenommen wurden, jedoch keine Tatsachen vorliegen, daß der genannte Beamte auf den Kursrückgang der tschechoslowakischen Krone spekuliert hätte. Es wurde ferner festgestellt, daß während der Mobilisierungszeit Linierte gegeben wurden und daß in dieser Hinsicht dem Dr. Altman keine Unterlassung zum Vorwurf gemacht werden kann. Die Kommission gelangte zur Anschauung, daß der von Dr. Altman unterhaltene Privatverkehr Anlaß zu den in Umlauf gesetzten Gerüchten geben konnte. Durch den Anspruch der Disziplinarkommission wurde die bereits verfügte Beförderung des genannten Beamten in eine andere Abteilung genehmigt.

Ausschussführungen des Abgeordnetenhauses. Folgende Ausschüsse der Abgeordnetenkammer hatten ihre Sitzungen am Dienstag, den 13. Dezember, der Budgetausschuss um 10 Uhr vorm. und der staatsrechtliche Ausschuss um halb 10 Uhr vorm.; Mittwoch, den 14. Dezember, der auswärtige Ausschuss um halb 10 Uhr vorm., der landwirtschaftliche Ausschuss um 10 Uhr und der sozialpolitische Ausschuss um 10 Uhr vorm.

Ausland.

Die Einheitsfront des Proletariats.

Der bevorstehende Leipziger Parteitag der U.S.P. hat in der sozialistischen Presse bereits eine lebhafte Diskussion hervorgerufen, wobei die Frage nach der Einheitsfront des Proletariats eine große Rolle spielt. Das Berliner Organ der U.S.P., die „Freiheit“ brachte einen ruhigen und sachlichen Artikel, der zu einheitlicher Kampffront mahnt. Die Berliner Generalversammlung der U.S.P. prüft diesen Artikel auf's Schärfste an, während das Zentralorgan der U.S.P., der „Vorwärts“ den Artikel der „Freiheit“ begrüßt und sich vorbehaltlos mit seiner Tendenz einverstanden erklärt. Während die „Freiheit“ noch zögernd und zurückhaltend sich mit der Einigungsfrage befaßt, schlägt das Münchener Organ der U.S.P., die „Münchener Morgenpost“ einen deutlicheren Ton an und fordert energisch, daß der Leipziger Parteitag es als seine wichtigste Aufgabe betrachten müsse, den ersten Schritt zur Einigung der sozialistischen Bewegung zu tun. Das Blatt schreibt weiter: „Nur so kann der Parteitag dazu beitragen, daß die Sammlung aller proletarischen Kräfte für die Lösung der Schicksalsfrage des deutschen Volkes ermöglicht wird. Ein entsprechendes Ergebnis des Parteitages wird dem tiefen Sehnen aller deutschen Proletarier auf Befreiung der unheilvollen Zersplitterung entgegenkommen. Wir sind uns der Schwierigkeiten bewußt, die einer Einigung der sozialistischen Parteien im Wege stehen. Nicht zum Wenigsten der Schwierigkeiten, die in den Personen liegen. Die sozialistische Bewegung ist leider nicht frei von ehrgeizigem Strebertum und mancher will lieber der erste in einer Einzelpartei, als der zweite in einer Gesamtpartei sein. Aber selbst wenn die politischen und sonstigen Schwierigkeiten einer organisatorischen Einigung zur Zeit unüberwindlich sind, so vermögen wir nicht einzusehen, warum nicht in allen praktisch-politischen Fragen ein Zusammenarbeiten der einzelnen Fraktionen Vorrang greifen soll. In allen Parteien sind die Kräfte vorhanden, die einer solchen Zusammenarbeit geneigt sind. Allerdings wird es dazu notwendig sein, daß alle an dieser Zusammenarbeit Beteiligten, den bestehenden staatsrechtlichen Zustand, nämlich die demokratische Republik, als Grundlage des Handelns anerkennen und alle putschistischen Methoden ablehnen.“

Es wird Aufgabe des Parteitages sein, der Gesamtheit der Parteigenossen klarzumachen,

daß wir zwischen den Bedürfnissen der Agitation und denen der praktischen Politik zu unterscheiden haben. Die Genossen sollten nicht vergessen, daß es in der jetzigen tragischen Situation der deutschen Arbeiterklasse nicht darauf ankommt, enge Parteipolitik, sondern Massenpolitik zu treiben, wenn die zur Entscheidung stehenden Probleme gemäß den Interessen der Arbeiterschaft gelöst werden sollen.“ Der Artikel der „Münchener Morgenpost“ weist dann noch auf den Einigungsruß der „Freiheit“ hin und schließt: Die U.S.P. wird ihrer geschichtlichen Mission nur gerecht werden, wenn sie den ersten Schritt tut, zu dem Ziel, das alle deutschen Proletarier erreichen: Zur Einigung der deutschen Arbeiterklasse!“

Abkommen zwischen Oesterreich und Rußland.

Durch den Vertreter der Ukrainischen Sozialistischen Sowjet-Republik Michael Lewicki, durch den Vertreter der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjet-Republik Bronsky und den Vertreter der Republik Deutsch-Oesterreich Johann Schöber wurde am 7. Dezember 1921 in Wien der Vertrag zwischen diesen drei Staaten unterfertigt, in welchem einzig und allein den Genannten die offizielle Vertretung ihrer Staaten zuerkannt ist. Den einzelnen Vertretungen, deren Sitz Wien, beziehungsweise Moskau und Charkow ist, obliegt der Abschluß von Handelsgeschäften durch ihre Sonderdelegationen, die Ausfertigung von Pässen und die Legalisierung aller Dokumente.

Berliner Börse.

Berlin, 10. Dezember. (Eigenbericht des „Sozialdemokrat“.) Die Kurse für die auswärtigen Zahlungsmittel erfuhr heute abermals eine Ermäßigung. Der Dollar, der heute Vormittag im freien Verkehr mit 188 bis 190 umgekehrt worden war, wurde an der Börse mit 187 bis 184 genannt. Der amtliche Dollarkurs wurde 187,20 festgesetzt. Auf dem Effektenmarkt herrscht weiter Zurückhaltung.

Wieder ein Bankrott in Deutschland.

Berlin, 10. Dezember. (Eigenbericht des „Sozialdemokrat“.) Der Allgemeine Bankverein in Düsseldorf, in dessen Vorstand prominente Industrielle sitzen, hat seine Kassen geschlossen und die Geschäftsaufsicht beantragt. Die Bank hatte Verluste, die sie durch die Devisenspekulation eines Vorstandsmitgliedes erlitten hatte, ursprünglich auf 21 Millionen Mark angegeben, für die Mitglieder der Verwaltung ihren Personalkredit zur Verfügung gestellt haben. Jetzt ergibt sich, daß diese Verluste noch größer sind. Eine Stützungsaktion verspricht vorläufig keinen Erfolg.

Das Waffenlager von Düsseldorf.

Berlin, 10. Dezember. (Eigenbericht des „Sozialdemokrat“.) Das in der Düsseldorfer Kaserne entdeckte geheime Waffenlager soll nach den Behauptungen der bürgerlichen Presse von der sogenannten roten Armee dort eingelagert worden sein. Das ist natürlich Schwindel, denn die Arbeiter hatten während des Kappzuges kaum Zeit und Gelegenheit, ihre Waffen ausgerechnet in einer Kaserne zu verstecken. Die unwahre Behauptung der bürgerlichen Presse verfolgt lediglich den Zweck, die Arbeiterschaft vor dem Auslande anzuschwärzen.

Ein Urteil eines Kommunisten über seine Partei.

Berlin, 10. Dezember. (Eigenbericht des „Sozialdemokrat“.) Im „Vorwärts“ veröffentlicht Kurt Trautl, ein Funktionär der K. P. D., der wegen Beteiligung am Märzputsch zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, einen Artikel, der auf neue zeigt, in welcher verantwortlichen Weise die Kommunisten Politik getrieben haben. Er schreibt: „Wir politischen Gefangenen haben seit April dieses Jahres die Taktik der K. P. D. in allen wirtschaftlichen und politischen Zeitfragen verfolgt und erkannt, nicht nur, daß durch sie unserer Freilassung nicht gedient ist, sondern auch, daß diese Partei infolge ihrer Phrasen und ihrer Gewalt — und Putschpolitik jedes Anrecht, noch weiterhin als wirkliche proletarische Arbeiterorganisation zu gelten, verloren hat. Den politischen Gefangenen seien jetzt auch die Augen geöffnet worden. Durch die Veröffentlichung der Enthüllungen über den Kommunistenputsch sind nicht nur die Interna der engeren Führer klar beleuchtet, sondern es ist damit auch den gesungenen irreführenden Proletariats und der gesamten Arbeiterklasse ein großer Dienst erwiesen worden, der historische Bedeutung gewinnen kann.“

Mutige Feuerdemonstrationen in Posenisch-Westpreußen

Berlin, 10. Dezember. (Eigenbericht des „Sozialdemokrat“.) Infolge der ständig steigenden Teuerung ist in mehreren größeren Orten des jetzt polnisch gewordenen Westpreußen, vor allem in Graudenz, Thorn, Kolm, Dirschau zu Teuerungsdemonstrationen gekommen, in deren Verlauf in Graudenz und Thorn sogar Missetät auf die Anhebung der Poststeuern wurde der Wochenmarkt von einer tausendköpfigen Menge geplündert und hat es dabei auf beiden Seiten Tote und Verwundete gegeben.

Der Jagowprozeß.

Berlin, 10. Dezember. (Eigenbericht des „Sozialdemokrat“.) In der heutigen Verhandlung des Jagowprozesses wurde General Reissenweg, der Leiter der Reichswehr, als Zeuge vernommen. Er behauptet, daß er v. Ebert während des Kappzuges mit seinen militärischen Pflichten zwar nicht in Uebereinstimmung gestanden hätte, aber er habe keinen Beweis gegen ihn in Händen gehabt, auf Grund dessen man gegen ihn hätte vorgehen können. Reisse habe Ebert am 11. März 1920 geholt.

Roßke als Zeuge.

Leipzig, 10. Dezember. Im Prozesse Jagow wurde Oberpräsident Roßke als Zeuge einvernommen, welcher nach Vernehmung erklärte: Am 10. März bin ich dazugekommen, als Lüttwisch den Reichspräsidenten sprechen wollte. Ich habe Ebert, bei der Unterredung zugegen sein zu dürfen und habe dann derselben beigewohnt. Lüttwisch hat hierbei militärische Beschränkungen vorgebracht und dann zum ersten Male politische Ziele erörtert, die von den Rechtsparteien aufgestellt worden waren. Ebert ging in längeren Darlegungen auf diese Fragen ein. Ich brachte dann zum Ausdruck, erklärt Roßke, daß ich mir unter keinen Umständen eine Insubordination gefallen lassen würde. Am nächsten Morgen erklärte ich zu Ebert, daß Lüttwisch seinen Abschied nehmen werde. Ich habe Falschbefehle gegen Kapp, Pabst, Schnitzer und Grabowski aufgestellt und den General Braun zu mir kommen lassen, damit er Lüttwisch mitteilen solle, daß er seines Amtes enthoben sei. In meinem Bedauern haben gewisse Stellen der

Berliner Polizei verlag.

berliner Polizei verlag, daß Kapp und Pabst nicht verhaftet wurden. Erhardt aus seinem Stützquartier in Töberitz herauszuholen war unmöglich. Als die Brigade im Anmarsch war, sind von Deen und Oldeshausen hinausgefahren, um auf Erhardt einzuwirken. Sie kamen mit einem Programm zurück, das dem der deutschnationalen Volkspartei entsprach. Es wurde rundweg abgelehnt, mit Lüttwisch in solchen Dingen zu verhandeln. Wenn er nach Berlin kommen würde mit seiner Brigade, würde auf ihn geschossen. Und hätte man dies getan, so wäre der ganze Spuk verpufft. Bei seinem Bestand die Auffassung, daß er aufgehört hätte, im Amt zu sein.

Im weiteren Verlaufe wurde Dr. Stresemann vernommen, welcher erklärte, von einer Beteiligung der Angeklagten an dem Unternehmen nichts gehört zu haben. Die in Berlin zurückgebliebenen Abgeordneten und Fraktionsführer haben ohne Auftrag ihrer Parteien mit Lüttwisch verhandelt. Montag wird weiter verhandelt.

Aus der Wiener Nationalversammlung.

Sensationelle Enthüllungen Friedrichs gegen Horthy.

In der gestrigen Sitzung der ungarischen Nationalversammlung warf, wie der Wiener „Magyar Hírlap“ berichtet, Stephan Friedrich Horthy vor, dieser habe die Absicht gehabt, den Führer der Partei der kleinen Landwirte, Stephan Szabo, in die Donau werfen zu lassen. Friedrich, als damaliger Ministerpräsident, habe Mühe gehabt, Szabo zu retten. Auch später mühte Szabo auf ein französisches Torpedoboot vor Horthy flüchten. Der anwesende Stephan Szabo nickte zu den Anschuldigungen bejahend mit dem Kopfe. Die Worte Friedrichs riefen im Hause einen solchen Aufruhr hervor, daß der Vorsitzende die Sitzung wegen des ungeheuren Lärmes unterbrechen mußte.

Wie Karl geflohen kam . . .

Budapest, 10. Dezember. Abgeordneter Raffay verlas in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung eine Aussage des Gesandtschaftsattachés Vorobieny, der in Partenstein Mitglied des königlichen Hofstaates war. Vorobieny kam im Sommer 1921 nach Budapest und hatte dort eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Bethlen, der ihm erklärte, daß es im Interesse der Wiedereherstellung der Rechtskontinuität die Konsolidierung zweckmäßig wäre, wenn der König ins Land zurückkehren würde. (Großes Lärm bei den kleinen Landwirten.) Am 15. Oktober 1921 erhielt Vorobieny vom Könige den Befehl, eine Flugmaschine zu beschaffen, mittels der er nach Ungarn zurückkehren wolle. Da die Königin ihren Gatten unbedingt begleiten wollte, hielt es Vorobieny für seine Pflicht, die Reise mitzumachen. In Zürich kaufte er für 20.000 Schweizer Franken eine Flugmaschine. Den Kaufpreis habe er auf Wunsch des Königs bei der Berliner ungarischen Gesandtschaft

Angesagt. Er war überzeugt davon, daß die Rückkehr des Königs mit Wissen der ungarischen Behörden erfolgte, wobei er sich der mit dem Ministerpräsidenten Grafen Bethlen geführten Gespräche erinnerte. Vorabzug berichtigte sodann in seiner Ansprache über die bekannten Einzelheiten der Luftfahrt des Königs Karl und über dessen Aufenthalt in Ungarn.

Windischgrätz' Verhaftung in der Tschechoslowakei.

Budapest, 10. Dezember. (MAB.) Zum Schluß der Sitzung interpellierte der Abgeordnete Sztrunczani wegen des Schicksals des Prinzen Windischgrätz und seiner Leidensgenossen, welche, obwohl sie über regelrechte Reisepässe verfügten, anlässlich ihrer Durchreise über tschechoslowakisches Gebiet verhaftet wurden und bis zum heutigen Tage gefangen gehalten werden. Redner verurteilt in scharfen Worten das völkerrechtswidrige Vorgehen der tschechoslowakischen Regierung, die die Intervention der ungarischen Regierung unbeachtet gelassen, andererseits aber dem englischen und französischen Gesandten die unwahre Auskunft erteilt habe, daß die Gefangenen bereits freigelassen worden seien. Minister des Innern Graf Banffy erwiderte, daß die ungarische Regierung bereits zu wiederholtem Male eingeschritten sei und diesmal bei den Großmächten die energischsten Vorstellungen machen werde, um die Freilassung der Gefangenen zu erzielen. Die Antwort wurde zur Kenntnis genommen und die Sitzung um vier Uhr geschlossen.

Aufhebung der Zensur — in Ungarn.

Budapest, 10. Dezember. Eine Regierungsbekanntmachung bestimmt, daß die Zensur in Ungarn im Laufe der nächsten Woche vollständig aufgehoben wird. Gleichzeitig wird das Pressegesetz, das im Jahre 1914 vom Grafen Tisza geschaffen wurde, in Kraft treten.

Wiener Telefon- und Telegraphen-Kalamitäten.

Wien, 10. Dezember. Da sich das Finanzministerium den Forderungen der Mechaniker in der Telegraphenzentrale gegenüber ablehnend verhält, kann damit gerechnet werden, daß am Montag neuerlich eine Störung des Telefon- und Telegraphenbetriebes eintritt.

Moskau gegen Washington.

Moskau, 10. Dezember. (Kunt.) Die russische Regierung hat in einer Rundfunknote die an der Washingtoner Konferenz beteiligten Regierungen verständigt, daß zwischen ihr und der chinesischen Regierung wegen Rückgabe der chinesischen Eisenbahnen Verhandlungen im Gange sind, daß diese Fragen nur die beiden beteiligten Mächte betreffen und daß Russland die darüber in Washington gefassten Entscheidungen nicht anerkennen werde.

Eine Stimme der Erkenntnis.

London, 10. Dezember. (Tsch. P. B.) In einem Leitartikel der „Times“ heißt es, es handle sich nicht mehr um eine Frage der genauen Durchführung der Bestimmungen des Versailler Vertrages sondern um eine zusammenfassende Anstrengung der Alliierten, Europa vor den Folgen des drohenden allgemeinen Zusammenbruches zu retten.

Trostlose Lage im russischen Hungergebiet.

Moskau, 10. Dezember. (Laurenzberg.) Der aus dem Wolgagebiet nach Petersburg zurückgekehrte Hauptbevollmächtigte des deutschen Roten Kreuzes, Demler, sprach sich über die Lage in dem Hungergebiete folgendermaßen aus: „Ich habe auf meiner Reise gefunden, daß die Lage bei weitem ärger ist, als ich erwartet habe. Die Hilfe ist ungenügend und es ist notwendig, nach allen Winkeln des verheereten Gebietes ein Stückchen Brot zu bringen. Wir müssen alle Kräfte zu einer weitgehenden Hilfe anspannen, so lange es noch Zeit ist. Wenn wir noch fünf bis sechs Wochen zögern, dann wird es zu spät sein. Die Leute erkranken vor Hunger, Kinder sterben hin, die Kleintierkrankheiten erlangen eine ungewohnte Ausdehnung. Die Krankenhäuser sind halb leer, weil es keine Lebensmittel gibt. Vor drei Wochen sandte ich ein Radiotelegramm nach allen Seiten mit der Aufforderung nach russischer Hilfe. Ich nehme an, daß alle Staaten auf diese Aufforderung mit einer tatsächlichen Hilfe antworten und Expeditionen nach Russland schicken werden, damit sie sich von der Lage überzeugen.“

Der Krompacher Prozeß.

Kaschan, 10. Dezember. Heute wurde im Krompacher Schwurgerichtsprozeß unter großer Beteiligung des Publikums die Zeugeneinvernahme und die Einvernahme der Sachverständigen vorgenommen.

Tages-Neuigkeiten.

Der Ehrenwortskarl nennt andere Taktgeber. Im Hause des Gehenken spricht ein lastvolles Mitglied nicht vom Erwid. Aber Karl der Letzte besitzt keinen Takt und darum wagt er, der im Buche der Weltgeschichte als einer der kühnsten und unerschämtesten Lügner ewig leben wird, andere der Lüge zu beichtigen. Während des Krieges besah er die freche Stirn, Clemenceau die Sitzungsbriefe ins Gesicht abzuwehren und mächtig, wie er damals war, schickte er den rückgratsschwachen Grafen Czernin als Kronzeugen für seinen Vortrag ins Treffen. Heute hat der Napoleonknirps auf Franzos keine Czernins mehr zur Verfügung, da sich seinen falschen Ehrenwörtern zufolge bedenklich blamieren, aber mit der Verschuldung der Lüge wirft er noch immer so herum, als ob er ein regierender Kaiser wäre. Diesmal möchte er die Last auf der Welt schaffen, daß er nach dem Umsturz die Offiziere ihres Treueides entband. Von diesem Akt hatte der damals den Demokraten spielende Erzherzog Joseph die ungarischen Offiziere verständigt und der Feldmarschallsleutnant Sedgibus tat dessen gelegentlich des Korpuschies dem Erz- und Eintagskaiser Erwähnung. Vor auf der Ehrenwortskarl von Verus und Luftfahrzeugtrieb die Baden ausbläst und sich also oernehmen ließ: „Wenn der Erzherzog dies sagte, so hat er gelogen!“ Und als getreuer Vetter läßt Joseph prompt erklären, er habe derartiges nie gesagt, sondern bloß im Auftrag Karls ausgesprochen, daß die Offiziere auf die neue ungarische Verfassung den Eid ablegen dürften, was freilich einer Entbeugung vom früheren Treueid gleichsam wie ein Ei dem andern. Im erlauchten Erzhaus sucht eben jeder Bruder dem andern aus der Tasche zu helfen, auf eine Lüge mehr oder weniger kommt in einem Geschlecht, das Zeit seines Bestandes vom Wortbruch gelebt hat, wirklich nicht weiter an. Zu bedauern ist nur, daß Sedgibus das Erblei kaum nach Czernins Muster mißspielen dürfte, weil ihn Karl nicht mehr zur Lüge kommandieren kann. Und angesichts solchen Kammerlades laue jemand noch, daß die republikanische Staatsform nicht der Teufel holen soll.

Der Milchstreik der deutschen Landwirte. Die deutschen Landwirte, denen es doch bekanntlich gar so schlecht geht, haben einen Milchstreik inszeniert, der sich immer weiter ausbreitet. Auch die Landwirte des politischen Bezirkes Reichenberg haben sich angeschlossen. Die Landwirte des Teichener Bezirkes hielten Freitag in Teitschen eine Versammlung ab, in der sie beschloßen, bei dem Milchstreik ebenfalls mitzutun. Eine Abordnung der Landwirte aus dem Bezirke Reichenberg sprach gestern bei dem politischen Bezirksverwalter und bei dem Magistrat in Reichenberg vor und überreichte an beiden Stellen eine Denkschrift, welche die Forderungen der streikenden Landwirte enthält. Am Bezirk Reichenberg wird besonderes Gewicht auf den baldigen Widerzusammentritt der Paritätskommission zur Bestimmung des Milchpreises gelegt. In dieser Hinsicht wurden Zusagen gemacht. Also die Milch ist noch zu wenig teuer!

Prager Venerologenkongreß. Die ersten Kongreßtage waren der Debatte über die Maßnahmen gegen die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten, die in verschiedenen Ländern Zentral- und Osteuropas durchgeführt werden, gewidmet. Ein Kongreßtag war der Diskussion über die sexuelle Erziehung der Jugend gewidmet. Donnerstag schritt der Kongreß an die Lösung der Frage, auf welche Prinzipien man die populäre Erziehung der Masse in dieser Hinsicht stellen müsse. Das Komptreferat hatte der Vorstand der dermatologischen Klinik in Brünn Prof. Dr. Tsch. Am selben Tage wurde über die Gefahr der Kurpfuscherei seitens der Laien und der Scharlataner seitens der Ärzte verhandelt und über die Art und Weise, wie man ihnen steuern solle. Darüber referierte Dozent Dr. Decht aus Prag. Freitag referierte Oberst Dr. Vesely (Prag) über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in der Armee. Dozent Dr. Jar. Dstrel (Olmütz) über ärztliche Prophylaxe bei venerischen Krankheiten und Frau Tesar (Prag) über die Methoden der Anwendung erzieherischer und beherrschender Maßnahmen im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten. An der Debatte beteiligten sich zahlreiche Mitglieder des Kongresses, insbesondere die Vertreter des Auslandes. Gestern wurde der Kongreß geschlossen und über die vorgelegten Resolutionen entschieden. Wir werden über die interessante und lehrreiche Tagung noch berichten.

Der g'schamige Herr Bezirkshauptmann von Teitschen. Donnerstag sollte in Teitschen ein Vortrag des Sexualforschers Dr. Reichenstein über „Prostitution und Geschlechtskrankheiten“ stattfinden. Der Vortrag wurde jedoch von der politischen Bezirksverwaltung aus „Gründen der öffentlichen Ruhe“ unterjagt.

Stenerertragsüberwälzungen an die Gemeinden und Bezirke für das Jahr 1921. Die mit dem Geleze vom 12. August 1921, St. Nr. 331, womit der Selbstverwaltungskörper der Ortsgemeinden der Stenerertragsüberwälzungen übergeben wird, verfügten Stenerertragsüberwälzungen sind ab 1. Oktober 1921 in Kraft getreten. Zur Befriedigung des damit und mit anderen Nachtragsgaben verbundenen Aufwandes hat die Regierung einen Nachtrag zum Finanzgesetz für das Jahr 1921 eingebracht. Nach Kapitel VI dieses Nachtrages betragen die Anteile der Länder, Gause und Gemeinden am Ertrage der Grundsteuer für das letzte Vierteljahr 1921 10.437.000 K., der Anteil der Gemeinden am Ertrage der Gebäudesteuer 8.108.550 K. und der Anteil der Gemeinden, Vertretungsbezirke, Gause und Landesfonds am Ertrage der allgemeinen Steuer vom Umsatz und von Arbeitsleistungen und der Zugsteuer 114.161.000 K. Diese Anteile beziehen sich auf das gesamte Staatsgebiet mit Ausschluß des südpolnischen Aufschuß, für welches Kapitel VI A besondere Zuweisungen normiert. Die Zuweisungen an die Selbstverwaltungsverbände sind bis 31. Dezember 1921 fällig. Nach Artikel VI, Absatz 1, des abgeänderten Finanzgesetzes dürfen alle für das Jahr 1921 bewilligten Ausgaben für die nur bis 31. Dezember 1921 verwendet werden. Soweit aber die Veranschlagung dieses Gelezes erst nach dem 17. Dezember 1921 erfolgt, können die mit diesem Geleze bewilligten Nachtragskredite noch vierzehn Tage nach Rundmachung des Gelezes, aber nur für Zahlungen, welche bis Ende des Jahres 1921 fällig waren, gemacht werden. Dies trifft bei den Zuweisungen an die Selbstverwaltungsverbände zu. Darnach können also die Selbstverwaltungskörper damit rechnen, daß sie spätestens bis 14. Jänner 1922 die Stenerertragsüberweisungen erhalten. Es freilich die Zustimmung der auf die einzelnen Selbstverwaltungskörper entfallenden Anteile bis dahin erfolgt sein wird, kann beweist werden. Der jetzige Stand der Vorbereitungen spricht jedenfalls nicht dafür.

Arbeitererzö. Wie aus Luzern gemeldet wird, erregte sich Freitag ein schweres Unglück beim Abbrüche der alten Eisenbahnbrücke über die Reuß. Beim Herausnehmen einer nicht explodierten Sprengladung ging diese plötzlic los, wodurch 2 Ingenieure und ein Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden.

Zu Tode geprügelt. In München spielte sich dieser Tage vor dem Schwurgerichte ein Prozeß ab, der wie zuvor kein anderer, die Öffentlichkeit in Aufregung hielt. Das achtzehnjährige Dienstmädchen Kathi Lagerbauer war von ihren Dienstgebern, den im Kriege reich gewordenen Krämerschleuten Ullmann in Unterföhring bei München zwei Jahre lang so schwer mißhandelt worden, daß sie an den Folgen dieser Unmenschlichkeiten im Februar dieses Jahres starb. Die Verhandlung ergab, daß Kathi täglich — auch Sonntags — von früh 4 Uhr bis gegen 11 Uhr nachts schwerste Arbeit in Haus und Feld verrichten mußte, bei einer Ernährung, die es als ein Wunder erscheinen läßt, daß das Mädchen nicht verhungert war. Dabei mußte sie ständig schwerste körperliche Mißhandlung erdulden. Zweimal war sie davongelaufen und immer wieder zurückgeholt worden. Schlecht wie das Essen war auch die Unterkunft. Sie mußte in einem kleinen schmutzigen Raum schlafen, der voller Getümpel war und auch als Brutstall für junges Geflügel benützt wurde; die Fenster waren mit Brettern vermauert. Trotz ihres von allen Zeugen bekundeten äußersten Reichtums hörte das Mädchen nie ein gutes Wort. „Mistvieh“, „Sau“, „Tredschlampen“ usw. mußte sie täglich dugendmale hören. Frau Ullmann legte ihre Gegenstände in den Koffer, um sie des Diebstahls bezichtigten und mißhandeln zu können. Bei geringsten Kleinigkeiten und meist ohne Anlaß bekam das Mädchen Schläge mit Besenstielen, Peitschen, Holzschellen, Lederriemen, Gartenhaden usw. Oft wurde sie auf den nackten Körper geschlagen. Meist wurde sie von Ullmann gehalten, während die Frau mit aller Wucht zuschlug. Das Mädchen wagte nicht zu fliehen aus Angst vor der Rache ihrer Dienstgeberin. Als ihr Vater durch Befannte von den Mißhandlungen benachrichtigt, nach Unterföhring kam, wurde er von den Ullmanns mit gutem Essen und Schnaps bewirtet. Man verhetzte ihn, erzählte, seine Tochter sei faul und stehe, bis er in Wut geraten, seine Tochter prügelte, der zu helfen er gekommen war. Im Februar dieses Jahres bekam das Mädchen infolge der unzähligen Wunden an ihrem Körper — die von den unmenselichen Mißhandlungen herrührten — Blutvergiftung, mußte aber trotzdem auch weiterhin schmutzige Arbeiten verrichten, obwohl ihr Daumen bereits blauschwarz geworden war, bis sie eines Tages nicht mehr vom Bett aufstehen konnte. Im Krankenhaus erzählte das Mädchen aus Furcht vor der Ullmanns, daß sie von der Leiter gestürzt sei. Erst an ihrem Todestage gestand sie die grauenvolle Wahrheit. Das Gutachten der Sachverständigen waren vernichtend für die Angeklagten. Ein Arzt, der schon zwanzigtausend Leichensektionen gemacht hatte und auch im Feld war, erklärte, er habe noch nie einen Körper gesehen, der so wenig heile Stellen aufwies, wie der des zu Tode mißhandelten Mädchens. Das Urteil lautete wegen Körperverletzung mit Todesfolgen für Frau Ullmann auf drei Jahre Zuchthaus, für ihren Ehemann auf drei Jahre Gefängnis. Frau Ullmann wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf acht Jahre aberkannt. Nach der Schwurgerichtsverhandlung kam es zu lebhaften Demonstrationen gegen die Eheleute Ullmann. Während die Angeklagte ins Gefängnis zurück-

gebracht wurde, wollte der Ehemann, der nicht in Haft ist, sich in ein Gasthaus begeben. Er wurde aber auf der Straße erkannt und von der erregten Menschenmenge verfolgt und geprügelt. Die Polizei mußte ihn in Schutz nehmen und verbrachte ihn in Schutzhaft. Dieser Prozeß, der das Martyrium einer Proletarierin auslöste, brachte so grauenvolle sadistische Qualereien zur Kenntnis der Öffentlichkeit, wie selten ein anderer Mißhandlungsprozeß. Aber es zeigte sich auch das traurige Los des Dienstmädchens im allgemeinen. Die Dausangestellten sind unter den Lohnsklavinnen die mit dem traurigsten Los. Die „Herrschschaft“ kümmert sich nicht um die seelischen und körperlichen Qualen des „Dienstboten“. Man sieht in dem Wäddchen nicht den Menschen, sondern nur das Arbeitstier, das nie etwas leisten kann. Das Los der „Dienstboten“ ist noch ein Stück mittelalterlicher Sklaverei, das sich in unsere Zeit gerettet hat. Und das Schicksal des zu Tode geprügelten Dienstmädchens Kathi Lagerbauer hat das Sklavenschicksal der Dausangestellten grell beleuchtet.

Kleine Chronik.

Die zoologischen und botanischen Ergebnisse der Everest-Expedition. In London sind jetzt die reichen Sammlungen eingetroffen, die die britische Everest-Expedition bisher von der Pflanz- und Tierwelt der erreichten Höhen zusammengebracht hat. Nach dem Bericht, den der Präsident der Geographischen Gesellschaft kürzlich erstattet hat, ist alles in bestem Zustand in London angelangt. Zu den eingetroffenen Kuriositäten zählt auch ein gewöhnlicher Spatz, der dadurch bemerkenswert wird, daß er in einer Höhe von 18.000 Fuß über dem Meeresspiegel gefangen worden ist; reich vertreten ist in der Sammlung die Familie der Lerchen, unter denen sich auch eine sehr große Lerchenart befindet, die bisher noch nicht gesehen wurde. Daneben befinden sich unter den Vögeln Bachstelzen, Rotkehlchen mit weißem Schopf, eine Dohle und ein Kukuk, finken aller Art und ein Blaueisvogel. Die Sammlung enthält weiterhin Asten mit Vögeln, zahlreiche Schmetterlinge und Nachfalter, Insekten aller Art, Vienen und Krilien mit eingeschlossen, sowie eine kleine Pflanz von Säugetieren. Was die botanische Sammlung anbetrifft, so befindet sich in ihr als Seitenstück eine zur Familie der Reusen gehörige Pflanze, die einer Höhe von 20.400 Fuß entstammt. Man findet des weiteren Pruster verschiedener Primelarten, darunter gelbe, blaue und dunkelrote, eine davon mit einer großen glöckchenförmigen Blüte. Erwähnung verdient weiter eine bemerkenswerte gelbe Pedicularis delphinium, ein seltenes Exemplar aus der Familie des Lauskrants, und verschiedene schöne Zwergphobodendren. Außer den genannten botanischen und zoologischen Studien gelangten auch 116 Pakete verschiedener Sammlungen in tadellosem Zustand nach London. Darunter befinden sich 18 Pakete Alpenrosen, 12 Pakete Primelarten und vier Pakete Enzianblumen. Einer Höhe von 19.000 Fuß, dem höchsten Punkt, von dem man Samen entnehmen konnte, entstammt ein Paket Edelweissblumen. Die verschiedenen Gegenstände der Sammlung befinden sich gegenwärtig zur Sichtung und Prüfung im Londoner Naturgeschichtlichen Museum. Auch die entwickelten photographischen Platten sind ohne die geringste Beschädigung angekommen. Die Zahl dieser Photographien beträgt insgesamt über 600. Eine Auswahl der besten wird Mitte Jänner im Londoner Albenklub ausgestellt werden. Die Karten, die die Expedition aufgenommen hat, dürften in den nächsten vierzehn Tagen in London eintreffen.

Französische Schulkinder fordern den Achtstundentag. Die offizielle Feler zur Erinnerung an den Abbruch des Waffenstillstandes ist in Frankreich auf einen Sonntag verlegt worden, eine Maßnahme, die dem „Endbitat der Vereinigten Schulkinder des „Frankreichs“ den Anlaß gegeben hat, energisch dagegen zu protestieren, daß sie dadurch um einen Schulfreitag gekommen sind, auf den sie ein gutes Recht zu haben glauben. Die an den Kultusminister gerichtete Eingabe trägt die Unterschriften der Präsidentin, der Vizepräsidentin und der Schulleiterin des Endbitats. Bei der Gelegenheit wird auch bittere Klage darüber geführt, daß die Schulkinder mit Arbeiten überlastet seien, und daß sie, während alle anderen Arbeiter den Achtstundentag hätten, 10 Stunden oder mehr arbeiten müßten. „Ja, wir sind oft noch um Mitternacht über den Büchern“, heißt es in der Eingabe, „während Sie, Herr Minister, sich schon im Bette befinden.“ In scharfen Worten wird dann die Forderung erhoben, daß die Feler verschiedenen Versäumnis gefordert, mit dem hinzuzufügen, daß die Masse der französischen Frauen der Zukunft es nicht länger dulden könne, von der Regierung verpöbeligt zu werden. Der Minister nahm mit Genugtuung Kenntnis davon, daß die Eingabe frei von orthographischen Fehlern war, fand sich im übrigen aber nicht veranlaßt, dem Verlangen der weiblichen Hoffnung Frankreichs Folge zu geben.

Die hartnäckige Geschworene. Die Klänge des Urteilspruchs gegen den bekannten amerikanischen Filmschauspieler Ratty, dem der unter geheimnisvollen Umständen erfolgte Tod seiner schönen Kollegin, Virginia Rapp, zur Last gelegt wird, hat sich aus besonderen Gründen verzögert. Wie das englische Geleze, schreibt auch das amerikanische vor, daß in einer Strafsache der Wahrspruch der Geschworenen einstimmig erfolgen muß. Ein solcher war aber in dem Prozeß Ratty nicht zu erreichen, obwohl die Jury die ganze Nacht dertet, mußte sie am Morgen dem Vorsitzenden des Schwurgerichtes die Mitteilung machen, daß eine Einstimmigkeit nicht zu erzielen sei. Den Grund bildet die Hartnäckigkeit eines weiblichen Jurymitgliedes, die durch das darauf besteht, daß der Angeklagte schuldig sei. Der Vorsitzende schickte die Geschworenen wieder ins Veratun, nmer zu rüd und erklärte, während die anwesende Frau des Angeklagten in Ebnmacht fiel, daß der Gerichtshof nicht über wieder in den Saal zurückkehren werde, bis die Weisung vorliege, daß die Geschworenen sich einig gemacht seien.

Glaubert.

Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages.

Neben dem vielbändigen Werk Volzacs und Golas verflochten ihrem Umfang nach die Lebensarbeit Glauberts. Dennoch tritt er nicht zurück hinter den beiden anderen Klassikern des französischen Romans, jenes besonders leuchtenden Ruhmesblattes der französischen Dichtung. Jede seiner Schöpfungen hat ihr eigenes, von dem der anderen stark unterschiedenes Profil, und sie empfangen ein besonderes Schwergewicht davon, daß in ihnen jeder einzelne Satz ein mit sich selbst genügend Maße geformtes Kunstwerk darstellt. Dagegen scheint uns der Dichter selbst kein einseitliches Gesicht zu zeigen.

Glaubert, im Rouen am 12. Dezember 1821 geboren, steht zwischen Romantik und Realismus mitten inne. Der Riß der Zeit geht durch sein Herz. Die Seele des Kritikers, den die romantische Sehnsucht seiner Generation nach dem Wunderbaren zog, erwachte in dem trüben Grau der französischen Provinzstadt zu sich selbst. Zum Schaffen gereift, mußte sie der Auflösung der Welt gemäß die schrankenlose Veräußerung des Ich im Werk versuchen und sich zur wissenschaftlichen Begründung des Schaffens, zur sachlichen Zurückdrängung des Subjektivs verbunden fühlen. Im Mittelpunkt von Glauberts Schaffen stehen „Madame Bovary“ und „Salambo“. Dort die Cede der Kleinstadt, in der flache Selbstzufriedenheit sich auflöst und matte Sentimentalität sich fruchtlos verzehrt. Menschen ohne Seele, Seelen ohne Kraft, die uns nicht eigentlich angehen und uns nur deshalb fesseln, weil der Dichter ihnen in jeder Faser Leben zu geben verstanden hat. Die Heidin, eine „unverstandene Frau“, ein selbsterfülltes für alle Zeiten maßgebender Typus, aber kein Charakter, der gefunden Epochen etwas zu sagen vermöchte. Ein kleiner Konflikt baut sich langsam in minutiöser Umweltschilderung auf und löst sich trübe. Dagegen „Salambo“, ein Kampf von Farbe und Leidenschaft! Das Land der Habel selbst, ein Akroa mit allen Schauern und Säuren, allen Wundern und Brächten des Orients, im weitesten Sinn geschildert, in eine Zeit versetzt, da all dies Märchenhafte sich ins Ungeheure gesteigert hatte. Der Kampf Karthagos, der verderbten und prangenden, auf der Höhe ihres Glanzes, gegen die dumpe, naturnahe und doch angehaute Kraft des Elderniums. Von tierhaften Instinkten erfüllte Menschen als schwache Träger fruchtbar sich übersteigender Ereignisse. Eine sich selbst völlig veräußernde Eingabe scheint sich in der strengeren Genauigkeit der „Madame Bovary“ in autor. oder Wie für den Stoff erschöpft zu haben. Aber wir wissen, daß Glaubert keine Arbeit an dem Kleinbürgerroman als eine Lortur empfand, daß er die Welt sah, die er schilderte. So mußte er sich, leidenschaftlich aufstrebend, zu der „Epopée“ wenden, zu der Welt des Weltmännischen und Ungeheuren, die in seiner Phantasie das Kleinbürgerliche ablöste.

Wir wissen, daß Glaubert mit Inbrunst sich der Schönheit hingab, die Ägypten und Lurien ihm auf seinen Reisen offenbarten. Er empfand diese Inbrunst als Verehrer Byron's, als Schüler Victor Hugo's, als Jünger jener in eine neue Zeit hineinverfliegenden Romantik, die auch noch das Wunderbare suchte, aber es auf erstem Boden ansiedeln will. Wenn Glaubert die „wissenschaftlichen“ Methoden seiner Generation auf diese geliebte Welt anzuwenden, auch ihr schreibbar kühl und ohne Anteil gegenüberstehen vermochte, so ahnen wir, daß er sich auch zu dem Gegenstand seines provinziellen Sentimentalismus nicht empfindungslos verhielt. Wir ahnen, daß ihm der Foh gegen die Philister, den er Zeit seines Lebens hegte, die Feder bei der Zeichnung des Milieus gelährt hat, und daß Madame Bovary, diese schwachbergige Sehnüchtige seinem Gefühl nicht fernsteht. So hat Glaubert nicht etwa nur in einem Teil seiner Werke dem Drog seines Innern geborcht und in einem anderen der Weltstimme Dyer gebracht. Da Liebe und Sehnsucht des Romantikers greifen ihren Gegenstand, aber sie verbergen sich hinter der Fühle des Realisten, die ihn schildert. Und trotz dieser on-scheinenden Teilnahmlosigkeit gibt er sich bei diesem Gestalten so sehr aus, daß er, um sich nicht zu vergehen, zwischen den Gegenständen seiner Neigung und Abneigung wechseln muß. So schreite er nicht nur von „Madame Bovary“ zu „Salambo“ fort, sondern er wendet sich auch von der Wirklichkeitschilderung der „Education sentimentale“ zu der Phantasie in den „Versuchungen des heiligen Antonius“ zurück, und als er gegen sein Lebensende hin in „Bouvard und Pecuchet“ mit dem ersten Feuer seiner Satire den Wissensbüntel des Spiegelbürgertums vernichten will, da muß er mitreißend Atem schöpfen und in den kleineren Gestaltungen der drei Erzählungen „aus Neuze die Phantasie befruchtende und das Innere erwärmende Gebilde formen. Der Zwischenfall liegt nicht außerhalb, er bildet das eigenliche Gesicht Glauberts.

Der Dichter selbst hat ihm Ausdruck gegeben in dem Selbstbekenntnis: „Ich bin im Grunde Philister und glaube dabei an nichts.“ Füllenslos offenbar sich die nie zu befriedigende Sehnsucht seiner Seele in dem Jugendroman „November“. Seine Feden entzündet das Leben. Und wie die Gestalten der „Salambo“ in die Vernichtung überziehen, ohne daß wir uns für sie zu erwidern vermöchten, so bleibt allein, und für Glaubert auch als das einzig Wahre, die Hülle der Schönheit, die das Ganze ausstrahlt. Glaubert selber aber, den die „Madame Bovary“ mit den Sinnenrichtern und die „Salambo“ mit den Archäologen in Streit brachte, barg seine Beisehenschaft hinter der Maske des peinlich-formelhaften Bürgers und des unermüdeten Arbeiters, erfüllte seine Schönheitssehnsucht in der Grazie seiner sprachlichen Gebilde, und wenn er mit un-nachlässiger Sorgfalt seine Gänsefelle schmitzt, so freut er sich daran, sie in einer Schale von Kupfer pflanzen zu sehen, die er aus dem Orient mitgebracht hatte.

Waldwirtschaft und Sozialpolitik.

Aus dem Österr. Revier. Wie dem „Pravda“ aus Mährisch-Ostau geschrieben wird, haben tatsächlich die Unternehmer die Absicht gehabt, daraus, daß die Vertreter der Bergarbeiter auf eine zwanzigprozentige Erhöhung der Förderungen im neuen Kollektivvertrag nicht eingegangen sind, die Konsequenzen zu ziehen und das ganze Nebereinkommen als nicht abgeschlossen zu betrachten. Die Bergarbeitervertreter haben nun beschlossen, die Erklärung der Unternehmer vom 6. Dezember in vollem Umfang anzunehmen. Freilich können sie sich durch gewisse Bedingungen nicht gebunden erachten, weil über den neuen Kollektivvertrag überhaupt noch nicht verhandelt worden ist. Auf einigen Schächten ist ein neuerlicher Ausstand ausgebrochen, der jedoch vermutlich durch die Erklärung der Bergarbeiter wieder beigelegt erscheint.

Elektrisierung Mittelböhmens. Wie das „České Slovo“ mitteilt, beabsichtigt das Ministerium für öffentliche Arbeiten nach den Mitteilungen des Ministers Tucek demnächst die „Vereinigten Elektrizitätswerke A.-G. in Prag“ zu gründen, welche nachstehende Werke errichten und betreiben soll: 1. Ein Elektrizitätswerk auf der staatlichen Grube Sedwig bei Ervenitz mit 45.000 Kw (anfangs 30.000 Kw) mit Fernleitung nach Prag (100 Km) mit 100.000 V-Spannung mit Haupttransformatorstationen in Prag und Kladno, mit Reduktionsspannung von 100.000 V auf 22.000 V und mit Hauptpreisleitungen für die Verbände in der Umgebung mit dem Gesamtaufwande von 300 Millionen Kronen. 2. Ein Hochdruck-Wasserelektrizitätswerk in Stechowitz für ein Gefälle von 70 m, 75.000 Kw, 350 Mill. Kw Jahresleistung, mit 50 km Fernleitung nach Prag, Kosten: 450 Millionen K. 3. Ein Niederdruck-Wasserelektrizitätswerk bei Práchevitz für ein Gefälle von 10 m, 10.000 Kw mit 41 Mill. Kw Jahresleistung mit Verbindungsleitung zum Stechowitzer G.-Werk. Aufwand 80 Mill. K. Das Erwenitzer Werk soll in zwei Jahren, das Stechowitzer in sechs Jahren, das Práchevitzer im Jahre 1927 fertiggestellt sein.

Der tschechoslowakische Außenhandel im Mai 1921. Im Monate Mai 1921 wurden den „Statistischen Übersichten betreffend den auswärtigen Handel“ zufolge, in das ganze tschechoslowakische Gebiet 2.990.155 q Waren eingeführt, wovon die Höchstmenge auf Deutschland, u. zo. 619.216 q, d. L. 25,91%, auf die Vereinigten Staaten 381.563 q, d. L. 15,96% und auf Deutsch-Osterr. 227.763 q, d. L. 9,53%, entfallen. Von der Ausfuhr 7.575.969 q entfällt der größte Anteil auf Deutsch-Osterr., und zwar 2.910.563 q, d. L. 38,42%, sodann auf Deutschland 2.620.097 q, d. L. 34,59%, und auf Magyarien 979.895 q, d. L. 12,93%. Eingeführt wurden an Getreide und Mahlprodukten 842.718 q, ausgeführt wurde hauptsächlich Kohle und Holz, und zwar 5.954.241 q und 463.747 q Fuder. Von den eingeführten Waren entfällt die Höchstmenge auf Rohmaterialien, und beträgt 1.818.188 q, sodann auf Fabrikate, nämlich 448.151 q und 18.802 q Stüd, und schließlich auf Holzfabrikate, d. L. 123.816 q. Ausgeführt wurden 6.166.408 q Rohmaterialien, 600.495 q Holzfabrikate und 899.963 q und 178.183 Stüd Fabrikate.

Aufhebung eines internationalen Boykottes. Die Firma Peter, Cailler, Rohler A.-G. Schweizer Schokoladen schloß unter dem 28. November 1921 mit der Exekutive der internationalen Union der Organisationen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebens- und Genussmittelindustrie eine Vereinbarung über die Aufhebung des Boykottes ab. Die Ursachen, welche zu dem scharfen Boykottkampfe Anlaß gaben, sind bekannt. Am 18. Jänner 1921 erhielten 80, zum Teil organisierte Arbeiter, ihre Entlassung. Für die Unterstützung, die sich seitlich etwas über die gesetzlich bestimmte Frist erstreckte, kam die Firma auf. Eine Vereinbarung über die Modalitäten der Wiedereinstellung lehnte die Firma ab. Die Folge war der Boykott. Vor und nach der Verhängung des Boykottes fanden einige Verhandlungen mit der Firma statt. Keine dieser Verhandlungen führte zu einer befriedigenden Verständigung. Die nunmehr mit der Firma abgeschlossene Vereinbarung enthält bereits früher abgeleitete Forderungen: 1. Anerkennung des Koalitionsrechtes, 2. Verzicht auf Maßregelungen, 3. Anerkennung der Organisationsvertreter als Unterhändler. Die Annahme der hier genannten Forderungen wurde von der Exekutive der internationalen Union als zwecklos erklärt, weil die vierte Forderung konnte ebenfalls eine Verständigung erreicht werden. Die Firma Peter, Cailler, Rohler wird vor jeder Reueinstellung zuerst alle am 18. Jänner 1921 entlassenen Arbeiter unter Berücksichtigung der geleisteten Dienstjahre einstellen. Eine Ausnahme behält sich die Firma nur bei den Arbeitern vor, die sich während ihres Anstellungsverhältnisses schwere Vergehen gegen die Firma A., G., P. zu Schulden kommen

lassen. Die Entscheidung darüber, ob schwere Vergehen vorliegen, hat das paritätisch zusammengesetzte kantonale Schiedsgericht zu treffen. Der geführte Boykottkampf wird wieder von der Firma A., G., P., nach von der internationalen Union dazu benützt werden, Prozesse zwecks Erreichung von Entschädigungen anhängig zu machen. Auf Grund der erfolgten Verständigung wird im Einverständnis mit der beteiligten Arbeiterschaft der Boykott aufgehoben. An sämtliche Instanzen der Arbeiterschaft ergeht gleichzeitig die Aufforderung, jede weitere Boykottbildung zu unterlassen. (Die Parteiblätter werden um Nachdruck ersucht. D. Red.)

Österreichs Staatshaushalt. Der österreichische Nationalrat hat die zweite Lesung des Staatshaushaltsgesetzes für 1922 begonnen. Finanzminister Dr. Gurtler erklärte, die Welt müsse endlich einmal anerkennen, daß wir ernstlich gerettet sind, uns auf eigene Füße zu stellen und daß in Oesterreich mit jener verbrecherischen Tendenz gebrochen wird, wonach der Einzelne sein Schicksal von dem des Staates loszulösen suche. Die besten Gesetze zum Schutze unserer demokratischen Republik sind diejenigen, welche der Verelendung unseres Staates ein Ende machen und die Wirtschaft des Staates auf eigene Füße stellen. Der Finanzminister konstatiert die erfreuliche Tatsache, daß in der letzten Berichtswocche des Monats November wohl der private Geschäftsverkehr und andere geldbedürftige Kreise der Volkswirtschaft die österreichisch-ungarische Bank in Anspruch genommen haben, der Staat selbst aber die Notenbank nicht in Anspruch genommen hat. Für ihn wurde nicht eine einzige Banknote gedruckt. Der Minister kündigt schließlich für die nächsten Tage eine große Anzahl von neuen Regierungsvorlagen an, darunter Gesetze betreffend eine Einkommensteuer, ferner den Abbau der Lebensmittelzuschüsse, eine Einkommensteuer, eine Warenumsatzsteuer, eine Novellierung des Personalsteuergesetzes und des Vermögensabgabengesetzes in Verbindung mit einem Steuerfluchtgesetze. Er behalte sich vor, diese Liste eventuell noch zu ergänzen. Der Minister hofft, daß mit der Erledigung dieser Gesetze bei Ende der Budgetdebatte sich die Sache des Staates wesentlich anders gestalten wird als wie es heute der Fall ist.

Literatur.

Die Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei von Dr. Karl Janovsky, Reichenberg 1921. Der Verfasser, der in der letzten Zeit insbesondere durch seine Kritik der von der tschechoslowakischen Republik abgeschlossenen Handelsverträge bekannt geworden ist, unternimmt es in dieser Schrift eine umfassende Darstellung der Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei zu geben. In der richtigen Voraussetzung, daß die spezifisch tschechische Wirtschaftskrise ihren Grund in der allgemeinen Krise der Weltwirtschaft hat, beginnt Janovsky in einem einleitenden Kapitel, das freilich zu kurz geraten ist und daher oberflächlich erscheint, die Weltwirtschaftskrise zu schildern. Es ist natürlich, daß ein bürgerlicher Nationalökonom die Krise, in der sich das Kapital gegenwärtig auf der ganzen Welt befindet, nicht klar erkennen kann, den die Unteruchung der Krise des Kapitalismus führt notwendigerweise zur Erkenntnis des Sozialismus. Besser ist die Darstellung der eigentlich tschechischen Wirtschaftskrise geraten. Janovsky stellt die ökonomische Struktur der tschechoslowakischen Republik dar und schildert nun auf Grund dessen, wie verfehlt die Handelspolitik der Republik seit Beginn ihres Bestehens ist. Aus seinen Ausführungen gehen die Schäden der Absperrungspolitik, insbesondere gegenüber unseren Nachbarnstaaten zwingend hervor. Im besonderen legt das der Verfasser an der Zucker- und Holz-, an der Baumwoll- und Seidenkrise dar. Zum Schluß beschäftigt sich Janovsky noch mit der Wirtschaftspolitik gegenüber der Entente und kritisiert insbesondere den zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag. Im großen ganzen ist, wenn man von der, unserer Ansicht nach falschen theoretischen Einstellung des Verfassers absieht, das Buchlein eine wertvolle Bereicherung unserer schwachen in deutscher Sprache geschriebenen volkswirtschaftlichen Literatur, die sich mit den Verhältnissen in der Tschechoslowakei befaßt ist.

„Der Kampf“ ist diesmal in einem Doppelheft (November-Dezember) erschienen. Aus dem reichen Inhalt ist insbesondere der Aufsatz des Genossen Siegmund Kunst zu erwähnen, der „Zur Krise der ungarischen Konterrevolution“ eine umfassende, von marxistischem Geiste getragene Darstellung der Probleme gibt, die in den kurzlebigen Erklärungen und Forderungen des ungarischen Bolkes um Selbstauflösung. Die ungenutzte Lage Ungarns, die Rolle des Proletariats und die Einwirkung des Bolkes zu einem Bauernland werden klar und eindringlich aufgezeigt. Karl Rautsch (Berlin) hält in dem Aufsatz „Eine deutsche wissenschaftliche Sozialismus“ eine scharfe polemische Abrechnung mit dem Weltsozialismus Friedrich Kautsky, die sich durchaus auf der Höhe einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung bewegt. Von österreichischen Seiten sind zwei Beiträge gewinnend: Michael Schaffel würdigt die „Janusopfer“, die die Republik in Bezug auf die Wiederkehr der Habsburger abgelegt hat. In einer kurzen Darstellung

werten und gründlichen Arbeit beschäftigt sich Fritz Rager an der Hand neuen statistischen Materials mit dem Aufbau der freien Gewerkschaften Deutsch-Osterr., den er nach allen Richtungen hin untersucht. Einen Blick in die geistigen Strömungen Englands läßt uns Otto Neurath in seinem Aufsatz „Von der Wildenfront“ tun, der das neueste Werk des englischen Sozialpolitikers Taylor bespricht. Die restlichen Aufsätze sind allgemeinen Fragen gewidmet: Nikolaus Spig untersucht „Das Problem der Ethik im Sozialismus“ und verweist dabei insbesondere auf die Bedeutung der Kantischen Ethiklehre für den ethischen Gehalt unserer Bewegung. In einem originellen und lehrreichen Aufsatz unter dem Titel „Schlichtes Deutsch“ greift Eugen Guido Hammer die Unarten der gebräuchlichen Schriftsprache an und weist an der Hand vieler Beispiele auf die tiefe Bedeutung hin, die die einfache volkstümliche Verständigung gerade für unsere Agitation hat. Eine Vätertschau vervollständigt das umfangreiche und reichhaltige Heft, dessen Preis 60 Kr. (7 Hk. Kronen, 7 Mk.) beträgt. Bestellungen an die Verwaltung, VI, Gumpendorferstraße 18.

Gerichtssaal.

Der Oberste Gerichtshof verschärft Strafen gegen Kommunisten.

Der Anklage gemäß drang am 13. Dezember 1920, 7 Uhr morgens, ein kommunistischer Stoßtrupp von 20 bis 30 Mann in die Druckerei des Budweiser tschechischen Blattes „Nihococh“ ein, schüttete die Gesetze der Zensur aus und beschlagnahmte die bereits fertig gedruckte Auflage des Blattes, um dessen Erscheinen zu verhindern. Die Vertrauensmänner Josef Miličbörfer und Josef Cecla sowie die Vertrauensfrau Anna Schaffelhofer schafften die Zeitungen weg und verbrannten sie.

Am Vormittag desselben Tages überreichte der Vertrauensmann Karl Wolf als Sprecher einer Abordnung dem Generaldirektor Heinrich Czech der Budweiser Bleistiftfabrik u. u. S. Hartmuth die Forderungen der kommunistischen Arbeiterschaft nach Erhöhung der Löhne um 30 v. D., Anteil am Reingewinn in der Höhe von 30 v. D., Anerkennung des von der Arbeiterschaft eingeleiteten Betriebsrates, der die Aufsicht über die Buchführung und den Betrieb des Unternehmens zu führen habe. Gleichzeitig verlangte der Sprecher dieser Abordnung, unter der Drohung, daß auch der Privatbesitz des Besitzers enteignet werden würde, die Preisgabe des Fabrikgeheimnisses der Herstellung der „Kochi-noor-Bleistifte“. Diese Forderungen wurden abgelehnt, daraufhin von der kommunistischen Arbeiterschaft sofort ein Betriebsrat eingesetzt, der den Generaldirektor Heinrich Czech absetzte. Die Beamtenchaft wurde von Karl Wolf und einem zweiten Vertrauensmann Alois Klement unter der Drohung mit sofortiger Entlassung zu der Erklärung veranlaßt, daß sie auf dem gleichen Standpunkt stehe, wie die Arbeiterschaft. Josef Miličbörfer hatte dem abgesetzten Kontrolldirektor das Betreten der Fabrik mit Worten verwehrt.

Gegen die dem Namen nach bekannten Personen war die Anklage wegen öffentlicher Gewalttätigkeit durch Hausfriedensbruch nach § 83 St.-G., durch Erpressung nach § 98 b. St.-G. und wegen Diebstahls (Beschlagnahme des „Nihococh“) erhoben worden. Das Ausnahmegericht hatte jedoch die Angeklagten lediglich des Hausfriedensbruchs schuldig erkannt und verurteilt: Karl Wolf zu 4 Monaten, Josef Miličbörfer und Josef Cecla zu 2 Monaten, Alois Klement zu 6 Wochen und Anna Schaffelhofer zu 1 Monat schweren Kerkers, außerdem allen Verurteilten mit Ausnahme Karl Wolfs die bedingte Verurteilung zuerkannt. Das Erkenntnisgericht begründete seinen Spruch damit, daß von einem Diebstahl der nachträglich verbrannten Zeitungen nicht die Rede sein könne, weil letztere der Angeklagten die Diebstahlsabsicht nachgewiesen werden konnte; den Tatbestand des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit durch Erpressung nahm das Erkenntnisgericht zwar als gegeben, aber durch den Schuldspruch wegen Hausfriedensbruchs der KA zum Ersatz auf den gleichen Tatbestand Ruhe, als erledigt an.

Der Staatsanwalt hingegen verurteilte die hiesige Rechtsanwaltschaft nicht zu eigen zu machen und wies die Wichtigkeit der

Gedenket des Fonds für euer Zentralorgan!

schwerde gegen den freisprechenden Teil des Urteils, über die Freitrag der Oberste Gerichtshof ... entscheiden hatte.

Der Vertreter der Generalprokuratur vertrat den Standpunkt, daß auf Grund der Urteilsbegründung, die für das Kassationsgericht allein maßgebend sein könne, ein Schadenspruch wegen Verletzung, wie ihn die Nichtigkeitsbeschränkung verlange, nicht möglich sei. Er trat dagegen für eine Verurteilung wegen sozialer Beschädigung fremden Eigentums nach § 85 a St.-G. auf Grundlage desselben Tatbestandes, und, da im vorliegenden Falle eine solche Konfiskation des Verbrechens der Erpressung des Hausfriedensbruchs vorliege, dafür ein, der Nichtigkeitsbeschwerde der Staatsanwaltschaft in dieser Richtung stattzugeben und die Strafe für alle Verurteilten neu zu bemessen.

Diesen Ausführungen beipflichtend, hob nach kurzer Beratung der Oberste Gerichtshof das erstinstanzliche Urteil auf und verurteilte: Karl Wolf nach §§ 83 und 98 b St.-G. zu 6 (4 im ersten Urteil) Monaten, Josef Milichberger nach §§ 83, 85 a und 98 b St.-G. zu 4 (2) Monaten, Alois Klement nach §§ 83 und 98 b St.-G. zu 3 (6 Wochen) Monaten und Anna Schaffelbofer nach § 85 a St.-G. zu 2 (1) Monaten schweren, verschärften Kerker. Die bedingte Verurteilung bewilligte der Oberste Gerichtshof keinem der Verurteilten und erledigte damit gleichzeitig die von Karl Wolf gegen die Nichterkennung der bedingten Verurteilung eingebrachte Berufung.

Kunst und Wissen.

„Die verunkelte Glode“ ist unter den Werken Hauptmanns als Jugendvorstellung viel leicht am meisten geeignet. Sie drückt den idealen Lebenswunsch mit jener Reinheit aus, die den heranwachsenden besonders zu Herzen spricht, vereint den modernen Geist glücklich mit einer edlen Formgebung und reist durch ihre holden Märchenzüge die Phantasie zwingend zum Mitschweben an. Geschicht das nicht durch Anekdote, sondern durch die Gewalt eines bewundernswürdigen, so trägt die Kinderseele daraus Gewinn fürs Leben davon, besonders wenn sich mit dem Märchen die ruhende Selbstbeichte des Dichters eint. Im Ueberfluge der ersten Begeisterung verpöcht die Kritik der Neunzigerjahre „Die verunkelte Glode“ mit dem „Faust“. Heute, ein Vierteljahrhundert später, tut das kein Einsichtiger mehr, doch noch immer darf man behaupten, daß sie der Jugend das prächtigste Vorbildende Beispiel eines Dramas zu bieten vermag, dessen Gedankensystem sich völlig zur Dichtung auskristallisiert hat. Allen hier hervor gehobenen künstlerischen Eigenheiten des Werkes wurde Samstag nachmittags die „Uranavorstellung“ des Prager Deutschen Theaters vollkommen gerecht: Wilhelm Seim, Carl Rainer und Roman Reinhardt boten schon abgerundeten Leistungen. Hans Demig führte die Hörer in den Geist der Dichtung auf ein. Die Zahl der Besucher war herzerfreuend groß.

Neues deutsches Theater. Heute Sonntag fünf Uhr „Die Meisterlinder von Nürnberg“. — Montag „Langgräfin“. — Dienstag „Die Dreigen“ (Gastspiel Rubla). — Mittwoch „Katalomben“ (Gastspiel Thaller). — Donnerstag „Hoffmanns Erzählungen“ (Gastspiel Rubla). — Freitag „Erstausführung „Gallerie des Königs“ (Gastspiel Konstantin-Grünberg). — Samstag sieben Uhr „Erstausführung von Pfinners Weihnachtsoper „Theistelein“. — Sehn Uhr nachts „Das der Jungfrau“ (Gastspiel Konstantin-Grünberg). — Sonntag halb zwei Uhr „Langgräfin“. — Sieben Uhr abends „Gallerie des Königs“ (Gastspiel Konstantin-Grünberg).

Konzerte.

Symphoniekonzert Ter Mann (Stockholm). Morgen Sonntag, 8 Uhr, großer Luernsoaal. Mitwirkende: Raja Rinberg (Geige), Ciof Wibergh (Viola) und die Böhmische Philharmonie. Programm: Saint-Saens: Noblerkonzert g-moll. Beethoven: Ah! perfido. Grieg: Solweigs Lied. Ture Hanström: Die Gesonnenen. Debussy: Erste Symphonie. Karsten bei Wegler, Trublar und an der Abendkasse.

Nehtes volkstümliches Sonntagkonzert. Co. list: Rudolf Serkin. Heute, halb 4, Produktionsbörse. Der junge Rudolf Serkin wird Gelegenheit haben, die hinstehende, künftige Kraft seines einjährigen Klavierkonzertes an Werken von Bach, Beethoven, Schubert, Chopin und Liszt auf Neue zu erproben. Festliche Karten an der Konzertkasse.

Populäres Konzert. Sonntag, den 18. Dezember, findet im Emetanoaal des Gemeindefaules um halb 11 Uhr vormittags unter Leitung Prof. Friedr. Wiedermanns das neunte populäre Konzert zum Nutzen der Waisenpflege statt. Auf dem Programm stehen Kompositionen von A. S. Bach, A. Rheinberger und W. A. Mozart. Eintrittskarten zu 2 Kronen, 80 Heller und 40 Heller sind in den üblichen Vorverkaufsstellen zu haben.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Weihnachts-Okkasion im altbewährten bestassoziierten Seidenwarenhause Ephraim Löbl, Prag, Graben-Pfliköpy

Erste Marke der Welt Remington Standard-Schreibmaschinen mit vollständig frei sichtbarer Schrift und modernsten Einrichtungen. Neueste Modelle. Vorführungen allerorten kostenlos und unverbindlich. Remington Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H. Prag I., Celetna ul. 35, vis-à-vis dem Ubceni dum. Telefon 2871. 107

Selbstschreibende Burroughs-Additionsmaschinen der Firma Stegowski & Comp., Prag, I., Celetna ul. 35. 80 verschiedene Modelle, für jede Branche eigene Systeme. Vorführung und Probierstellung überall unverbindlich und kostenlos. Telefon 6217. 106

Solide Optik. Ausführung ärztl. Rezepte. M. DEUTSCH 280 Optiker u. Mechaniker, Prag I., Graben 25. (Kleiner Bazar.)

Der unverwüthliche PALMA Kautschuk Schuhabsatz! 407

Bemerkenswerte Ausstellung. Es ist zwar allgemein bekannt, daß unsere Republik sehr viel und schöne Ware exportiert, doch selten bietet sich die Gelegenheit, diese Erzeugnisse zu sehen, denn die meisten Artikel von dieser Exportware kommen im Inland überhaupt nicht in den Verkauf und werden sofort aus der Fabrik ins Ausland exportiert. Heute veranstaltet die Firma Baldoval, Breidler & Co. in ihren neuen Lokalitäten, Celetna 3, zweites Haus vom Alstädter Ring, eine Ausstellung von Speise- und Kaffeegarnituren und bietet sich dem Prager Publikum die seltene Gelegenheit, die Pracht-Erzeugnisse unserer Webereien, welche die Ver-

wunderung der ganzen Welt hervorgerufen, zu besichtigen. Die Firma bringt Speise- und Kaffeegarnituren von der billigsten bis zur feinsten Ausführung und ist im Interesse des Publikums, diese Ausstellung zu besichtigen und sich von der Güte, Schönheit der Waren und Billigkeit unserer Erzeugnisse zu überzeugen.

AMERICAN HEATING OFEN- u. MASCHINEN-FABRIK AKT. GES. PRAG, Národní 33. Telefon 3422. BRÜNN, u. Solnice 7, Tel. 1129. BRATISLAVA, Rosengasse 7, Tel. 2031. REICHENBERG, Wisabergstr. 27.

Führende Marke. Ein treffliches Schulbeispiel für die Entwicklung der heimischen Industrie bietet das in Pilsen nach den modernsten technischen Erfahrungen großzügig eingerichtete Unternehmen der Firma „Eck Cognac-Medical“. Das in seiner Art hochinteressante Verfahren bei der Herstellung von Cognac aus reinem Weindestillat, die einzelnen Entwicklungsstadien im Ablagerungssystem und alle sonstigen, wahrhaft ideal zu nennenden Vertriebsrichtungen haben diese Firma zu einer führenden in der Branche gemacht. Hier ist wieder der bestriedigende Beweis gegeben, daß durch Herstellung einer wirklichen Qualitätsmarke die heimische Industrie sich nicht nur von fremden Importen erfolgreich zu emancipieren, sondern auch der eigenen Marke weit über die Grenzen würdige Anerkennung zu verschaffen vermag.

Bücher von bleibendem Wert und edler Ausstattung sind immer noch die billigsten und schönsten. Wir bitten rechtzeitig bei uns zu wählen. ANDRÉ SCHNE Buchhandlung, Prag-I., Pulverturm Nr. 959. Täglich bis 7 Uhr geöffnet.

Aus der Partei. Lokalorganisation Prag VII. Mittwoch, den 14. Dezember, abends 8 Uhr im Lokale „U Akademie“, Vortrag des Genossen Dr. Klein: Aus der Sanitätsdebatte des Volkspart im Abgeordnetenhaus.

Surren und Sport. Das heutige Stadtfußballspiel Prag gegen Pilsen ist bereits das dritte dieser beiden Stadtfußballmannschaften. Die zwei vorhergehenden, welche beide in Pilsen stattfanden, gewann Pilsen 6:1 und 1:0. Diesmal dürfte wohl die Prager Mannschaft einen leichten Sieg davontragen. Das Spiel leitet Ceynar. Friede im Sport. Der englische Fußballverband hat seinen Unverwunden das Spielen gegen alle kontinentalen Mannschaften freiergeben. Auch im Lawn-Tennisport wird eine ähnliche Maßnahme vorbereitet.

Zur Verfassungskonferenz äußerte sich der Sekretär der F. J. de B. N. Dirschmann, Amsterdam: „Neues kann ich nur von Holland sagen. Das Verfassungskonferenz ist schon fertig und schon geht man sich schickeln, daß der Niederländische Fußballverband auf dem offenen Verfassungskonferenzpunkt steht. Er wird dieses Stadium auch annehmen. Wenn in Holland die ersten Verfassungskonferenzmannschaften auf den Sportplatz antreten, dann kommen die anderen Staaten auch nach, aus dem einfachen Grunde, weil der ganze Kontinent schon reif für das Verfassungskonferenz ist.“ Wir sind auch dieser Ansicht, und werden in der nächsten Zeit Stellung zu dieser Frage nehmen.

Verlaggeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Aktiengesellschaft Tribuna, Prag.

Drucksorten aller Art, modernst ausgeführt. Hier: raschest die Druckerel der TRIBUNA A.-G. Prag II., Karlovo nám. 15. Telefon 3090. Voranschläge gratis. Telefon 3090. 147

ABADIE. Illustration of a man in a top hat and coat, holding a cane.

„ABADIE“ PRAG VIII., Lipanská 381.

Die ALLER billigste Quelle. ALLER neuester. ALLER elegantester. ALLER jeinsten Herren Anzüge. Überzieher. Raglans. Gummimäntel. Winterröcke. Pelze und Lederanzüge. ist unstreitig DAS KONFEKTIONSHAUS Sigmund Stránský, PRAG, Mybernská. Alte Preise. — Die 20% Umsatzsteuer trägt die Firma selbst. 2636

Reserviert für MERL & WEISS FACHMANN. BÜRO-EINRICHTUNGEN PRAG, NARODNI 23a. 141

Lesen Sie bitte unseren neuen, illustrierten zehnteiligen Katalog Nr. 356 über kosmetische und hygienische Spezialartikel für Damen und Herren. Diskreter Versand in verschlossenen Kisten ohne Firmenschilder gegen 2 Kt. in Bar od. Marken. „Novitas“ Versandgeschäft, Aussig a. E.

EGGER & CO. PRAG-KARLIN, Královská č. 14. FABRIK PHARMACEUTISCHER ZUCKERWARREN. Eggers Milch- und Kaffeekaramellen, Eggers 140er Peppermint 87 in allen Konsumvereinen erhältlich.

Piering-Sent und Essig ist der Beste! zu haben in allen Konsum-Vereinen.

BESTE EINKAUFQUELLE FÜR KONSUMVEREINE. INLETTE, KANAFASE, DAMASKE, GRSETTE, TASCHENTUCHER, HANDTUCHER ETC. OFFERIERT BILLIGST 376 WEREREI UND TEXTILWAREN EN GROS BALDOVSKY, BREITLER & Co., TELEFON 676. PRAG, Celetná 3. TELEFON 686. ZWEITES HAUS VOM ALTSTÄDTER RING.

ADGEORDNETE KAUFLEUTE POLITIKER 432 Sie alle brauchen unsere kleine Anzeig. CORONA Schreibmaschine. — Verlangen Sie Prospekt oder Vorführung. Gibian & Co., Prag II., Lucerna. Telefon 9823.

Ihr Interesse verlangt es, dass Sie sich meine interessantesten u. lehrreichen Broschüren kommen lassen. Dieselben enthalten eine reichhaltige Auswahl hyg. kosmetischer Artikel, sowie wichtiger Gebrauchsartikel für jeden Haushalt. Versandt vollkommen diskret gegen Einsendung von K2., in l-r Versandgeschäft Josel Stöhr, Weisskirch 12 bei Jägerndorf, Schlesien. 321

Genossen! Leset und verbreitet euer Zentralorgan.

Amerikanische „DALTON“
Addiermaschinen
Rechenmaschinen
BRUNSVIGA „MERCEDES“
Amerikanische
„MONARCH“-SCHREIBMASCHINEN
Vervielfältigungsapparate
SCHAPIROGRAPH
in, Farbbänder und Karbonpapier
„Courant“-Spitzmaschinen:
Verlangen Sie Prospekt „A“
L. u. G. Halphen, Prag
Mikuláská 22. Telefon 2342.
Filiale: Wien VI., Köstlergasse 6.
Reparatur aller Bureaumaschinen.

❖ NIEDERLAGE DER KOULENWERKE ❖
der priv. Dux-Bodenbacher-Eisenbahn
L. SACHS in PRAG,
Dlázdná Nr. 6. Telefon 1551, 9479.

Liefert: allerbeste Stein- und Braunkohlen, Briketts, Oberschl. Hüttenkoks, Holz.

Fahrenweise — — Waggonweise.

S. Rechl, Teplitz-Schönau

Eisengrosshandlung und Eisenwarenzeugung liefert:
sämtliche Haus- und Küchengeräte, Blech-
email-Platinium- und Gussgeschirr, land-
wirtschaftliche Geräte, Vorhängeschlösser, ver-
zinkte Eimer, Werkzeuge aller Art zu konkurrenzlosen Preisen. Lieferant der bedeutendsten Konsumvereine.

Für das Sekretariat der Zentralgewerkschaftskommission des „Deutschen Gewerkschaftsbundes“ in der Tschechoslowakei wird ein

Beamter

aufgenommen. Bedingungen: Vollständige Kenntnis der deutschen und tschechischen Sprache in Wort und Schrift. Andere Sprachkenntnisse sind erwünscht. Kenntnis des Gewerkschaftswesens und der sozialpolitischen Gesetzgebung. Zugehörigkeit und möglichst mehrjährige Tätigkeit in einer anerkannten gewerkschaftlichen Organisation. Bewerbungen um diesen Posten sind unter genauer Beachtung der vorstehenden Bedingungen schriftlich bis längstens 15. Jänner 1922 an das Sekretariat der Zentralgewerkschaftskommission, Neudorf, Hübnerstraße 1, einzubringen. Die Anstellung erfolgt nach den Bestimmungen des allgemeinen Dienstvertrages der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes, doch können Gehaltsansprüche in der Bewerbungsschrift mitgeteilt werden.



in Friedens-
Qualität
wieder
erhältlich.

UNIO-WERKE
Ges. m. b. H.
PILSEN.

Generalvertr.: Josef Pollok, Weinberge, Kessloch 3.
Telephon 210. 313

Trockenfeuerlöschapparat

»HASAM«

Die neueste Erfindung
der Gegenwart im Feuerlöschwesen.

Die Vorteile des Löscharates sind:

1. Mit einem **einzigen Griff** löscherbereit.
2. Nach **langen Jahren** ohne jedweder Kontrolle gebrauchsfähig.
3. **Explosionen ausgeschlossen.** Kann deshalb auf **jedem** Wagen (Eisenbahn und Auto) befestigt werden.
4. Besonders wirksam wird derselbe dadurch, dass das sich ausbreitende Feuer mit dem Pulver gesperrt und der Brand hernach in aller Ruhe gelöscht werden kann. Von **Witterungseinflüssen vollkommen unabhängig.**
5. Die Bedienung und Nachfüllung des Apparates ist **so einfach**, dass selbst jedes Kind dies besorgen kann.
6. Das Pulver ist **vollkommen unschädlich.**
7. **Stunend billiger Preis.**

Der Trockenfeuerlöschapparat „HASAM“ ist ohne Konkurrenz und löscht überraschend Benzin, Teer, Petroleum und alle anderen leicht brennenden Stoffe.

„HASAM“

Erzeugung von Trockenfeuerlöschapparaten

Wilhelm Rosenbaum
Prag II., Václavské nám. 66.

Telefon Nr. 1358b. Verlangt Offerte.

Vertreter für alle Bezirke und fürs Ausland werden gesucht.

Spezialfabrik für Hemden, Kragen und Manchetten.



JOSEF FEIGL,
PRAG-WRSCHOWITZ
Verlangt anerkannt
beste „Glockenmarke“.
Erhältlich in allen feinen Herrenmodengeschäften.



Nur in der Wiederholung
liegt der Erfolg der Anzeigen!

Herren- und Kinderanzüge

Billigste u. größte Einkaufsquelle!
Raglane, Mikado, Winteröcke, Pelze, Stoffgewänder und Arbeiter-Anzüge, auch Hosen offeriert unter
engros VIKTOR BÖHM, PRAG I.,
Mikuláská 28.

ADREMA

Besichtigen Sie

ADREMA

während des Parteitages der deutschen sozialdemokratischen Partei in Tetschen, Prager Hof die

ADREMA = Adressiermaschine,

welche Ihnen 1200 bis 5000 verschiedene Adressen pro Stunde auf **Kouverts, Briefpapiere, Prospekte, Zeitungsschleifen** etc. etc. in Schreibmaschinenschrift absolut verlässlich und deutlich druckt. Ideale Verwendungsmöglichkeit in der **Lohnverrechnung.** Die einzige Maschine, welche Ihnen eine grosszügige **Propaganda** ermöglicht.

ADREMA

Büro-Maschinen-Vertrieb

Gesellschaft m. b. H., Prag I., Haštalská 11.

ADREMA

Erstklassige Referenzen aus allen Branchen u. a. Grosseinkaufsgesellschaft für Konsumvereine u. „Sozialdemokrat“ Prag.

ADREMA

Ein gutes
Mittagessen

verbirgt



Suppen-Würste
Lsa

Schon ein geringer Zusatz derselben verbessert in überraschendem Masse jede Suppe und Sauce.

Verlangt **L S A** bei

Euerom Kaufmann!

Vertreter für

Nordböhmen: N.-Westb.:

RICH. FRITSCH MAX HAVART

B.-Leipa. Karlsbad.

Milchindustrie - A. G.

Prag-Smichow.

! NEUE UNGARISCHE SALAMI !

hervorragende Qualität Marke

CZINNER & COMP., Akt.-Ges. SZEVED.

offeriert zu billigsten Tagespreisen ab Lager Prag in

einigen Tagen anlangend in Kisten à kg 25 u 30

Generalvertretung: **M. BLOCH, Prag VII 463.**

Telefon 2925. Telegramm-Adr.: „Morbloch-Prag“

Seriöse Vertreter für Pilsen, Brünn, Bratislava, Reichenberg, Troppau werden aufgenommen.

Die anerkannt beste

PRESSHEFE

in erstklassiger Qualität und zu den billigsten Preisen empfiehlt sämtlichen p. t. Konsumvereinen die **Mährisch-schlesische Presshefefabrik, Aktiengesellschaft in Troppau.**

Filiale: **Prag-Smichow, Přemyslova II.**

Verlangt Probesendungen!

VORNEHME HERRENSCHNEIDEREI NACH MASS
AUS EIGENEN UND MITGEBRACHTEN STOFFEN

MAISON LOUVRE

PRAG, NARODNI TRIDA 20

STETER EINGANG
VON NEUHEITEN

TELEPHON:
7863 4648

ERSTKLASS. SCHNITT
UND VERARBEITUNG

Wir erzeugen wieder feinste
Theemargarine „SANA“
und vorzügliche

Tafelmargarine „AXA“
den besten, altbewährten Butterersatz
der Neuzeit in Friedensqualität.

Sana Ges. m. b. H., Prag-Bloubětín

Půjčovni 2.

269